

# 50 Jahre Hochwang

# Chronik



**1953 - 2003**  
**50 Jahre Hochwang**

Entstehung und Entwicklung des  
Ortsteils Lenningen-Hochwang

**Festschrift und Chronik zum**  
**50 - jährigen Bestehen von Hochwang**

Anlässlich des 25 - jährigen Jubiläums wurde  
von mir eine Festschrift und kleine Dorfchronik  
verfasst. Die Aufzeichnungen dort werden in  
dieser Schrift teilweise gekürzt wiedergegeben  
Karl Rieck





## **Grußwort Schirmherr Dr. Klaus-H. Scheufelen**

Als ich von den Vorbereitungen für das 50-jährige Jubiläum von Hochwang erfuhr, habe ich ohne Zögern zugesagt, wieder die Schirmherrschaft für das Fest zu übernehmen. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass es richtig war, mit der Siedlung Hochwang einen großen Schritt zur Eingliederung der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge zu machen, zumal damals durch die Steuergesetzgebung mit dem Paragraphen 7c des Einkommensteuergesetzes für die Wirtschaftsunternehmen und ihre Beschäftigten eine einmalige Möglichkeit geboten wurde, Eigenheime zu schaffen. Diese Chance musste genutzt werden, um den Menschen, die seit Generationen eigenen Grund und Boden hatten, in der neuen schwäbischen Heimat wieder ein Gefühl der Geborgenheit zu geben und ihre Integration in unsere Gesellschaft zu ermöglichen. Dass dies durch Hochwang hervorragend gelungen ist, steht heute außer Zweifel. Das Problem war damals, dass im Tal zu wenig Bauland zur Verfügung stand. Mit dem Betriebsratsvorsitzenden Karl Bauer und unserem Meister Huber stand ich an einem Samstagnachmittag vor dem Relief vom Lenninger Tal im Empfangszimmer unserer Firma. Wir überlegten hin und her, wo ein größeres Baugelände für eine Siedlung aufzutreiben wäre. Vor dem 2. Weltkrieg

hatte unsere Firma in Oberlenningen und Unterlenningen eine Wohnsiedlung für unsere Mitarbeiter gefördert. Karl Bauer kam schließlich der Gedanke, dass die Gemeinde Erkenbrechtsweiler angrenzend an die Gemeindegemarkung Oberlenningen Allmandteile hatte und diese überbaut werden könnten. Dieser Vorschlag hat sich als praktikabel erwiesen, ebenso wie der Bau einer Albsteige. Natürlich gab es einen langen Weg zwischen dem Plan und seiner Verwirklichung. Dies kann wohl in dieser Schrift nachgelesen werden.

Ich bin allerdings davon überzeugt, dass es in der heutigen Zeit nicht mehr möglich wäre, Hochwang zu bauen. Wen es interessiert, der kann dazu meinen Artikel "Wäre Hochwang heute noch möglich?" am Ende dieser Festschrift lesen.

Den Hochwanger Bürgern gratuliere ich herzlich zu diesem Jubiläum und wünsche ihnen eine glückliche und friedvolle Zukunft.



## Grußwort Bürgermeister Schlecht

Der Lenninger Ortsteil Hochwang feiert in diesem Jahr ein besonderes Jubiläum. 50 Jahre ist es mittlerweile her, seitdem die ersten Bewohner in ihre neuen Häuser in ihrem neuen Ort eingezogen sind. Hochwang wurde in dieser Zeit vielen Menschen zur Heimat, zunächst als Teil von Oberlenningen, seit 1975 als Ortsteil der Gemeinde Lenningen.

Initiative und Mut, Ausdauer und Einsatz kennzeichnen seit jeher die Hochwangerinnen und Hochwanger. Den Visionen und dem Engagement der beiden gedanklichen Väter von Hochwang, Dr. Klaus H. Scheufelen und Karl Bauer folgend, gestalten und beleben die Einwohner Hochwangs ihren Ort seit nunmehr 50 Jahren. Das vielfältige und attraktive Leben in allen Bereichen verbunden mit den öffentlichen Einrichtungen sowie dem vorhandenen Angebot des täglichen Bedarfs sind die Grundlagen einer intakten Gemeinschaft. Hierzu trägt zudem die beispielhafte, gemeindeübergreifende Zusammenarbeit von Vereinen und Organisationen bei. Es ist ein schönes Zeichen der Verbundenheit und des Heimatbewusstseins, dass sich Vereine und Organisationen aber auch Schule und Kindergarten spontan bereit erklärt haben, die Wiederkehr des ersten Einzugs in die neuen Häuser zum Anlass

zu nehmen, um an die Vergangenheit ihrer dörflichen Gemeinschaft zu erinnern und voller Hoffnung in die Zukunft zu schauen. Ich freue mich über diese Geschlossenheit, die den Zusammenhalt belegt und optimistisch stimmt. Dass unter diesen guten Vorzeichen die Jubiläumsfeierlichkeiten vom 19. bis 21. September 2003 zum angestrebten Erfolg werden steht für mich daher außer Zweifel.

Als Bürgermeister der Gemeinde Lenningen wünsche ich unserem Ortsteil Hochwang und allen seinen Einwohnerinnen und Einwohnern auch weiterhin alles Gute. Alle Gäste, die uns zur Feier des Geburtstages besuchen, heiße ich herzlich willkommen und wünsche Ihnen viel Vergnügen.



## 50 Jahre Hochwang

### Wie es begann

Im Sommer 1952 waren die Wiesen und Felder der Gewanne Auchtart und Erlenswald, dort wo heute Hochwang liegt, noch landwirtschaftlich genutzt. Altbauern gingen noch über die karge Scholle und rangen dem steinigen Boden die Frucht ab. Nur ein schmaler Feldweg führte von Erkenbrechtsweiler zu den

gemeindeeigenen Allmandteilen. Aber schon im September des gleichen Jahres fuhren Planiermaschinen und Bagger auf dem bis dahin so stillen Gelände auf, und in aller Eile wurden Baugruben ausgehoben. Im August 1953, also vor 50 Jahren, wurden bereits die ersten Häuser bezogen.

### Die Wohnungsnot und ihre Behebung

Im Lenninger Tal war man zu der Einsicht gekommen, dass der Wohnungsnot energisch Einhalt geboten werden musste. Nach dem 2. Weltkrieg kamen die vielen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, der früheren Tschechoslowakei, Ungarn und dem Balkan. Überall fehlte es an Wohnungen. Der Wohnraum wurde bewirtschaftet. Wer beispielsweise drei Zimmer hatte, musste eines an die heimatlos gewordenen abgeben. Notgedrungen rückten Einheimische und Neubürger in den kleinen Wohnungen zusammen, aber das war auf Dauer keine Lösung. Hinzu kam, dass die Papierindustrie im Tal einen kräftigen Aufschwung nahm und dadurch immer mehr Arbeitskräfte brauchte. Aber das Lenninger Tal ist eng und konnte für eine Überbauung großen Stils nicht genug Bauplätze bieten, wollte man nicht die liebliche, ländliche Landschaft völlig zubauen und damit den Charakter des schönen Tales

zerstören. Auch war im Tal die Bereitschaft Bauplätze zu verkaufen gering. Was blieb anderes übrig, als den Blick auf die Albhochfläche zu lenken.

Im Haus Scheufelen machte man sich 1951 ernsthafte Gedanken über diese Probleme. Insbesondere Klaus Scheufelen ließ der Gedanke nicht mehr los, mit dem Bau einer Wohnsiedlung der Wohnungsnot entschieden zu begegnen. Schließlich hatte der Betriebsratsvorsitzende Karl Bauer die Idee, die Allmandteile der Gemeinde Erkenbrechtsweiler könnten überbaut werden. Als gebürtiger "Weilemer" wusste er von diesem zusammenhängenden, direkt an die Markung Oberlenningen grenzenden Gelände. Man sah es als Vorteil an, nur mit einem Grundstücksbesitzer, nämlich der Gemeinde Erkenbrechtsweiler, verhandeln zu müssen.

Aber der Berg. Die Straßenentfernung zu dieser Fläche, die Luftlinie nur einen Kilometer von Oberlenningen entfernt

war, betrug über die Beurener- oder die Grabenstetter Steige jeweils 14 Kilometer. Schon seit Anfang des 19. Jahrhunderts war zwar immer wieder eine Verbindungsstraße zwischen Lauter- und Ermstal im Gespräch, doch es blieb Wunschdenken. Klaus Scheufelen ließ diese Idee nicht mehr los. Wenn dort oben eine Siedlung gebaut werden sollte, musste auch eine Straße gebaut werden. Der Bau einer Albsteige aber war nur sinnvoll, wenn das Siedlungsgebiet zur Verfügung stand. Wenn Oberlenningen eine Albsteige baute, konnte man mit Erkenbrechtweiler wohl besser über den Verkauf des Siedlungsgebietes reden. Langsam nahm der Plan Gestalt an. Nun galt es, Bürgermeister

Herlan von Oberlenningen in die Pläne einzuweißen.

Klaus Scheufelen erfuhr, dass die Albsteigen in der Regel durch Notstandsarbeiten gebaut wurden und zum Zug immer diejenigen kamen, die ein Projekt vorlegen konnten. Also ließ er sein betriebliches Baubüro eine Vorplanung erstellen und setzte sich mit Oberbaurat Schwarz vom Straßenbauamt Kirchheim in Verbindung. Es gelang, die Behörde von der freiwilligen Arbeit zu überzeugen. Da wieder ein Notstandsprogramm anlag, konnte innerhalb weniger Tage das Projekt vorgelegt und, buchstäblich in letzter Minute, die Finanzierung sichergestellt werden.

*Der Flüchtlingsstrom aus dem Osten ebte nicht ab. Und keiner wusste, wo all die Leute untergebracht werden sollten.*



Ortstermin auf dem neuen Baugelände

## Die Planung

Bald gab der Oberlenninger Gemeinderat einstimmig seine grundsätzliche Zustimmung. Auch die Kreis- und Landesbehörden konnten von der Durchführbarkeit dieses Vorhabens überzeugt werden. Aber von Erkenbrechtsweiler brauchte man Grundstücke zur Siedlung und von Unterlenningen welche zur

Albsteige. Unzählige Verhandlungen mussten geführt werden, und für die Gemeinderäte von Oberlenningen, Erkenbrechtsweiler und Unterlenningen gab es manche zusätzlichen Sitzungen, bis endlich nach langen Wochen klar war:

So fiel die Entscheidung, einen ganz eigenen Ort zu gründen.

*Die Gemeinde Erkenbrechtsweiler verkauft die Allmandteile und stimmt einer Eingemarkung nach Oberlenningen zu. Der Quadratmeter kostet 50 Pfennig, und eine einmalige Ablösungssumme von 300 000 DM, fällig in 60 Jahresraten, ist für künftig ausfallenden Grund- und Gewerbesteuer ausgleich an die Gemeinde Erkenbrechtsweiler zu zahlen. Die Albsteige kann gebaut werden. Die Gemeinde Oberlenningen ist bereit, die Grundstücke zu kaufen und zu erschließen. Sie trägt die Kosten für den Bau der Steige, soweit sie nicht durch Mittel der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge gedeckt werden. Die Gemeinde Unterlenningen genehmigt die Durchführung der Straße durch ihre Markung.*

Und beinahe wäre doch noch alles gescheitert, weil es dort oben kein Wasser gab. Nach außerordentlich hartnäckigen Verhandlungen erklärte sich die Vordere Albgruppe in Seeburg bereit, die erforderliche Wassermenge -zunächst ein

Liter pro Sekunde - für die Siedlung zur Verfügung zu stellen. Jetzt erst konnte endgültig die Planung der Siedlung und der Albsteige in Angriff genommen werden.



## Die künftige Siedlung

Die Gemeinde Oberlenningen schrieb einen Wettbewerb für den Bebauungsplan und verschiedene Haustypen aus. Neun Architekten beteiligten sich. Im Frühjahr 1952 entschieden die Preisrichter Prof. Paul Bonatz und Prof. Rudolf Lempp aus Stuttgart sowie Dr. Karl Erhard Scheufelen, dass der 1. Preis für den Bebauungsplan Dipl. Ing. Hans Eitel, Stuttgart, zuerkannt werden sollte. Bei den Siedlungshäusern gefielen die Entwürfe des 3. Preisträgers Dipl. Ing. Walter Aldinger aus Wendlingen am besten. Inzwischen lag auch die Zustimmung zum Bau der Wasserleitung vom Hochbehälter Erkenbrechtsweiler im Berghau vor. Nun konnte mit dem Bau der ersten Häuser begonnen werden. Jetzt waren die Verwaltungsfachleute gefragt. Wer sollte nun bauen? Konnte man die Verwirklichung der Pläne jedem einzelnen überlassen oder

musste man die Aufgabe einer Gesellschaft oder Genossenschaft übertragen? Da ein ganz neuer Ortsteil entstehen sollte, war man sich bald klar, dass ein Bauträger gefunden werden musste. Im Land und auch im Kreis gab es Wohnungsunternehmen, die gerne diese interessante Aufgabe übernommen hätten. Doch das oberste Ziel war, für möglichst wenig Geld familiengerechte Wohnungen zu bauen. Schließlich waren die künftigen Bauherren meist Arbeiter mit wenig Eigenkapital vier Jahre nach der Währungsreform und zum großen Teil Heimatvertriebene. Klaus Scheufelen sprach ein für alle erfreuliches Machtwort: "Die hohen Betreuungsgebühren können wir den Bauwilligen sparen. Wir gründen selber eine Genossenschaft, und das Büro und den Personal- und Verwaltungsaufwand übernimmt die Papierfabrik."

## Die Heimbau-Genossenschaft

So entstand die Heimbau-Genossenschaft Lenninger Tal eGmbH, die nur ehrenamtliche Mitarbeiter hatte und die Bauherren finanziell nicht belastete. Im Protokoll vom 4. März 1952 steht u. a.:

"Der Gegenstand des Unternehmens, der Bau und die Betreuung von Kleinwohnungen, wurde auf den Geschäftsbetrieb innerhalb der Gemeinden Ober-

lenningen, Unterlenningen, Owen und Erkenbrechtsweiler beschränkt. Als Aufsichtsratsmitglieder wurden einstimmig die Bürgermeister Herlan, Grau und Dieterich und die Hausbewerber Drössler, Dr. Karpinski und Luttmann gewählt. In den Vorstand wurden Karl Bauer, Dr. Theodor Tischer und Otto Kuhn berufen. Die Geschäftsführung wurde Hans Heinkel übertragen."

*Die Planung nimmt konkrete Formen an.*

Bei der Zusammensetzung von Vorstand und Aufsichtsrat wurde darauf geachtet, dass die beteiligten Gemeinden, Industrieunternehmen und Siedler angemessen vertreten waren. Nun konnte die Arbeit beginnen. Die ersten Monate waren ausgefüllt mit zahllosen Besprechungen mit Planern, Behörden und Kreditinstituten. Im Benehmen mit den Gemeinden wurde festgelegt, dass in Hochwang nur bauen darf, wer in Oberlenningen, Unterlenningen, Owen oder Erkenbrechtsweiler wohnhaft oder be-

schäftigt ist. Bei den Siedlerversammlungen stellte sich schnell heraus, dass alle Baubewerber ein freistehendes Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung, Schuppen und großem Garten wollten. Natürlich konnte der Bebauungsplan aus städtebaulichen Gründen nicht nur freistehende Häuser berücksichtigen. Das war am ehesten im oberen Teil der geplanten Siedlung möglich. Deshalb begann man mit 26 Häusern und 49 Wohnungen im Gebiet der späteren Neuffen - und Erlenwaldstraße.

*Erreichbar sollte die Siedlung natürlich auch sein*

## Die Hochwang-Steige

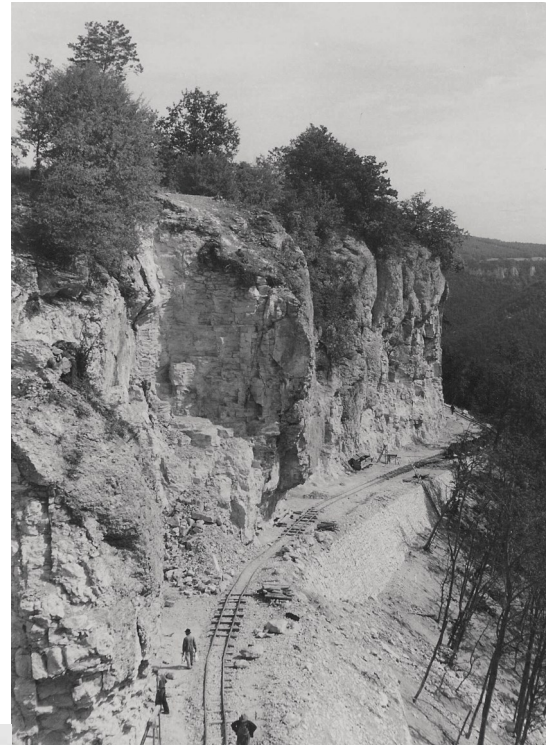


Gleichzeitig mit der Planung der Siedlung betrieb man auch die Planung der Albsteige. Das Technische Landesamt in Ludwigsburg und das Straßenbauamt Kirchheim/Teck arbeiteten wochenlang an den Entwürfen einer Trasse der neuen Albsteige. In schwierigem Gelände im Jura Alpha bis Delta war ein Höhenunterschied von 250 m zu überwinden. Die Trasse führte über drei verschiedene Markungen. Mit Bürgern aus Oberlenningen, Unterlenningen und Erkenbrechtsweiler mussten über 200 Kaufverträge abgeschlossen werden. Am 14. Januar 1952 konnten die Straßenbauarbeiten als Notstandsmaßnahme öffent-

Notstandsarbeiter bei der mühevollen Handarbeit



lich ausgeschrieben werden. 25 Firmen bemühten sich um den Auftrag, den schließlich die Firma Oemler aus Stuttgart erhielt. In fast 2 1/2-jähriger Bauzeit, in der über 100 arbeitslose Notstandsarbeiter über 100 000 Kubikmeter Erde und Fels, darunter 50000 cbm Sprengfels, abtragen mussten, wurde die Straße fertig gestellt. Bei der Eröffnung der nunmehr Hochwang-Steige genannten, von der Gemeinde Oberlenningen gebauten Straße am 6. August 1954 wurde von einem Stück wohl gelungener Ingenieurkunst gesprochen, vor allem, weil sie sich vortrefflich in das gegebene Gelände einfügte. Ministerpräsident Gebhard Müller, der den jüngsten Alaufstieg dem Verkehr übergab, sprach davon, dass die Straße ihre Entstehung dem positiven Miteinander der privaten Initiative und der Aufgeschlossenheit der öffentlichen Verwaltung für das Notwendige verdanke.



Die Hochwang-Steige  
im Werden



Einweihung der Hochwang-Steige:  
Bürgermeister Herlan, Landrat Dr.  
Schaude, IHK-Präsident Dr. Blied,  
Landesarbeitsamtspräsident Heinz,  
MdB Finck, Ministerpräsident Dr. Geb-  
hard Müller, Dr. Klaus H. Scheufelen,  
Regierungspräsident Dr. Schöneck,  
Dr. Karl-Erhard Scheufelen (von links  
nach rechts)

## Die Natur rächt sich

Aber der Eingriff in die Natur hat sich, auch wenn er noch so schonend durchgeführt worden war, natürlich gerächt. Die ersten Jahre musste immer wieder herabfallendes Gestein beseitigt werden. Im Frühjahr 1960 war die Steige wegen Absicherungsarbeiten im oberen Teil 3 1/2 Monate gesperrt. Am 30. Mai 1965 gab es einen Erdbeben im mittleren Teil. Zum Glück hatte Landrat Dr. Schauder bei der Einweihungsfeier die gute Nachricht verkündet, dass die Hochwang-Steige als Kreisstraße in die Obhut des Landkreises komme. So war die Gemeinde Oberlenningen, neben der finanziellen Belastung durch Zins und Tilgung für die zum Bau aufgenommenen Darlehen, wenigstens die Kosten der Unterhaltung los. Ab 1963, allerdings nur 21 Jahre lang, war die Hochwang-Steige zur Landesstraße aufgestiegen. Das Land hat sich aber als Zahlmeister nicht hervorgetan. Beim Jahresrückblick 1967 sprach Bürgermeister Schneider vom Sorgenkind Hochwang-Steige nicht nur wegen der finanziellen Belastung durch den Bau, sondern auch weil der Zustand der Straßendecke völlig unbefriedigend sei. Neben den alljährlichen Räumungs- und Ausbesserungsarbeiten wegen Steinschlags stellte sich mit der Zeit ein weiteres Problem ein. Das Wasser dringt ins Erdreich bis auf die wasserundurchlässige Lehmschicht, und das darüberliegende Erdreich rutscht dann seitlich

ab. Die Folge sind Risse in der Fahrbahndecke. Im Sommer 1984 wurde die Steige "vernagelt" mit robusten Stahlläntzen, die mit flüssigem Beton vergossen, den Straßengrund zusammenhalten sollen. Vom Herbst 1991 bis Sommer 1992 musste die Hochwang-Steige wegen großer Felsicherungsarbeiten gesperrt werden. Es wurden grundlegende Sicherungsarbeiten durchgeführt. Dabei handelte es sich u.a. um Steinschlagnetze, Fangzäune, Felsnagelungen und Betonplomben sowie Prallwände aus Schienen, Schwellen und Schutzplanken, die einen dauerhaften Schutz des Verkehrs auf der Steige gewährleisten sollen. In elf Monaten wurden 1500 cbm Fels abgesprengt, 900 cbm Spritzbeton verarbeitet, 7500 Ankermeter gebohrt und 4000 qm Steinschlagnetz gespannt. Im September und Oktober 1998 räumten Spezialisten aus Österreich den Felsbereich. Schließlich war die Steige 2001/2002 zehn Monate bis April letzten Jahres gesperrt. Beim Abfräsen des alten Straßenbelages kamen handbreite Längsrisse im Unterbau zum Vorschein, die es erforderlich machten, die zu sanierenden Rutschungsbereiche in ihrer Länge weiter auszudehnen. Die ursprünglichen 1,5 Millionen EURO Baukosten für den Landkreis wurden dadurch um einiges erhöht.

*Der Weiße Jura bereitet mehr Probleme als gedacht*

## Die Umgehungsstraße

Ein besonderes Kapitel ist die Umgehung von Hochwang. Bereits die ursprüngliche Planung sah entlang des westlichen Ortsrandes eine Umgehungsstraße vor. Zu diesem Zweck wurde eine Schallschutzpflanzung angelegt. Sie wurde nach der Ablehnung der Ortsumgehung von manchen Anliegern wegen der Beschattung von Haus und Garten sehr stark ausgedünnt. Im Rahmen der Flurbereinigung bemühte sich die Gemeinde Lenningen 1983 um die Sicherung des Grunderwerbs für die Ortsumgehung und war einigermaßen erstaunt, dass der Gemeinderat Erkenbrechtsweiler dieses Vorhaben ablehnte. Da die damalige Planung des Straßen-

baumtes eine großzügige Lösung, auch unter Einbeziehung von Erkenbrechtsweiler, vorgesehen hatte, bearbeitete das Straßenbauamt die Planung der Trasse noch einmal unter weitestgehender Benützung des bestehenden Feldweges. Auch bei dieser Änderung lehnte der Gemeinderat Erkenbrechtsweiler das Vorhaben ab mit der Begründung, dass er keine Notwendigkeit einer Ortsumgehung von Hochwang sehe. Angesichts dieser Erfahrungen kann es nicht verwundern, dass im Gemeinderat Lenningen wenig Neigung besteht, dieses Problem noch einmal aufzugreifen.

*Weitsichtige Planung -  
umsonst!*

Aus Wiesen wird Bauland

## Ein Dorf entsteht

Am 29. September 1952 fuhren die Baumaschinen im künftigen Siedlungsgelände auf und schon am 4. November 1952 konnte das erste Richtfest gefeiert werden. Das war allerdings höchste Zeit, denn einen Tag später fiel der erste Schnee. In einer Bauzeit von 5 Wochen, bei nur fünf regenfreien Tagen, waren die Häuser im Rohbau erstellt worden und das ohne Wasserleitung und ordentliche Zufahrtsstraße. Erst im Mai 1953 konnten die Bauarbeiten weitergehen, denn es war ein sehr langer Winter geworden. Am 2. August 1953 konnte die erste Familie ein-







Die Häuser des 2. Bauabschnitts im Rohbau

ziehen.

Gerade zwei Monate vorher hatte der Gemeinderat beschlossen, der neuen Siedlung den Namen Hochwang zu geben.

Die Genossenschaft veranlasste, dass zuerst zwei Musterhäuser eingerichtet wurden, um Anregungen zur Wohnungseinrichtung zu geben. Noch gab es keine Hochwang-Steige und auch keine ordentliche Straße nach Erkenbrechtsweiler. Zum Glück begann Rudolf Kammerer aus Erkenbrechtsweiler mit seiner Frau, die Baubude zu bewirtschaften. Dort konnte man wenigstens ein Vesper, Brot und Getränke kaufen. Es formierte sich sogar notgedrungen der erste Stammtisch. Später gab es jeweils am ersten Samstag im Monat

eine Omnibusfahrt zum Einkaufen nach Nürtingen, die von den Geschäften der Stadt Nürtingen finanziert wurde.

Schon im Juli 1953 wurde mit dem 2. Bauabschnitt begonnen. In vielen Siedlerversammlungen gab es manche Diskussion zum Konzept der Planer. Die Vorstellungen des Architekten und mancher Siedler über Ställe und Einfriedigungen passten nicht zusammen. Schon gab es im 1. Bauabschnitt Hühner, Enten, Hasen und sogar Schweine den Schuppen der Siedler. Die Heimbau-Genossenschaft versuchte beiden Anliegen gerecht zu werden. Schließlich gelang es, die Hausanwärter davon zu überzeugen, dass Schweinehaltung im Schuppen eine Zumutung für die Nachbarschaft war. Dazu trug auch der "Hochwang-Bote", eine Siedlerzeitung, die ab Weihnachten 1953 herausgegeben wurde, bei. Bis 1962 gab es von der Genossenschaft im Hochwang-Boten, vor allem durch den "Meckerfritze", Lob und Tadel, wenn es im Interesse der Gemeinschaft notwendig erschien. Der Meckerfritze versuchte oft mit Ironie seine Kritik anzubringen. So reimte er im Oster-Hochwang-Bote 1954:

*Manch Siedlers höchster Lebenszweck,  
wenn auch kein Stall genügend groß,  
bleibt Borstenvieh und Schweinespeck.  
Zur Not hilft da das Erdgeschöß.  
Der Siedler meint: "An den Gestank  
gewöhnt die Sau sich, Gott sei Dank."*

Noch ehe alle Häuser des 1. Bauab-



schnitts bezogen waren, waren schon wieder 49 Häuser mit 89 Wohnungen im Rohbau erstellt worden. Sie wurden ein Jahr später bezugsfertig. Darunter war auch das Ladenhaus, in dem der Pächter Kirchgeorg neben einem kleinen Lebensmittelladen auch ein Vesperstüble einrichtete.

Dieses Haus war dringend notwendig, denn vorher war die Baubude der Genossenschaft alleiniger Versammlungsraum und Mittelpunkt von Hochwang und der Bauführer Mädchen für alles. Jetzt wurde es die Familie Kirchgeorg. Sie musste nicht nur Kaufmann und Gastwirt sein, sondern auch Post, Sparkassenzahlstelle und Telefon versorgen, den Arzt verständigen und die Arznei herbeischaffen. Zum Glück war nun die Hochwang-Steige fertig und Hochwang ganz normal mit dem Auto zu erreichen. Selbst zu wichtigen Fernsehsendungen kamen nun Leute in Kirchgeorgs Hoch-

wang-Stüble, denn dort gab es den ersten Fernsehapparat.. Nun folgte jedes Jahr ein neuer Bauabschnitt. Im Herbst 1955 konnte das erste öffentliche Gebäude mit Rathaus-Nebenstelle, Kindergarten, Polizeidienststelle und Feuerwehrmagazin bezogen werden. Von der Genossenschaft war im Juli 1955 der stellvertretende Geschäftsführer Karl Rieck als Außen-

posten in eine Wohnung im Rathaus eingezogen. Ab Dezember 1955 richtete das Bürgermeisteramt in der Rathaus-Nebenstelle Sprechstunden ein. Inzwischen lebten beinahe 500 Menschen in Hochwang.

Die für Hochwang charakteristische Ligusterhecke ist bereits gepflanzt

*Aus der Baustelle wird ein Dorf*

Hochwang ist zu einem Gartendorf geworden







Rege Teilnahme beim  
Preisausschreiben

*Die Kultur wurde nicht vergessen*

Kinderfestzug 1956



Nun versuchte die Genossenschaft den Einwohnern auch kulturell etwas zu bieten. Mehrmals im Jahr organisierte sie Fahrten zu Aufführungen der Württembergischen Landesbühne in Beuren. Die Kosten für die Omnibusfahrt und die Hälfte der Eintrittskarten übernahm die Papierfabrik Scheufelen. Als das Interesse an diesen Fahrten immer mehr nachließ, wurden sie 1960 wieder eingestellt. Am 22. Juli 1956 fand das erste Kinderfest in Hochwang statt. Mit Hilfe der Volksschule Erkenbrechtsweiler gab es einen schönen Festzug und Vorführungen von Schule und Kindergarten. Um die Gemeinschaft weiter zu fördern, kam im September 1958 zum ersten Mal ein Festzelt nach Hochwang. Die Heimbau-Genossenschaft lud zu einem Dorfabend und zum zweiten Kinderfest

ein. Zum 10-jährigen Bestehen der Siedlung fanden dann im September 1963 wieder ein Dorfabend und ein Kinderfest statt. Jahrelang schrieb die Genossenschaft verschiedene Wettbewerbe aus. Für die Kinder gab es die Weihnachtspreisausschreiben mit Aufsätzen, Zeichnungen und Bastelarbeiten. Bei den Erwachsenen ging es um Blumenschmuck und Gartenpflege. Natürlich winkten immer schöne Preise. 1961 bekam die Gemeinde im Landeswettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" für Hochwang einen Staatspreis. Der Württembergische Gemeindetag lobte die "musterhafte Gestaltung von Vorgärten und Nutzgärten sowie die sinnvolle Verwendung von Blumen und Sträuchern im Straßenbild."

Doch nun zurück zum Jahr 1956 und der Baugeschichte. Jetzt war es Zeit für die Genossenschaft, auch mit dem Bau von größeren Baukörpern und Sammelgaragen zu beginnen. Im 5. und 6. Bauabschnitt war es möglich, diese Auflagen des Bebauungsplanes erstmals zu verwirklichen. Am 29. März 1957 wurde der Grundstein zur Dreifaltigkeitskirche der Evangelischen Kirchengemeinde Oberlenningen gelegt. Hier war der Planer Architekt Fritz Soeder aus Darmstadt; und Helmuth Uhrig, damals noch Stuttgart-Riedenberg, übernahm die künstlerische Gestaltung. Die Einweihung der Kirche am Dreieinigkeitsfest, 1. Juni 1958, war ein großes Fest für Jung und Alt. Viele aus allen umliegenden Gemeinden wollten dieses seltene Ereignis miterleben.



Einweihung der Dreifaltigkeitskirche am 1. Juni 1958



## Dorfmittelpunkt Klaus-Scheufelen-Platz

Nun begann der spätere Dorfmittelpunkt Gestalt anzunehmen. Nach Untersuchungen durch einen Gewerbeplaner wurde mit der Errichtung des Geschäftszentrums, bestehend aus Metzgerei, Bäckerei, Selbstbedienungsladen und Gaststätte, begonnen. Die Wohnungsbau Scheufelen erklärte sich bereit, mehrere Mietwohnungen zu bauen und Räume für eine Zweigstelle der Kreissparkasse und einen Friseurladen zu schaffen. Mit diesen zweigeschossigen Gebäuden, die von der Heimbau-Genossenschaft im Betreuungsweg gebaut wurden, entstand zusammen mit Rathaus und Kirche das städtebauliche Kernstück von Hochwang, der Klaus-Scheufelen-Platz. In Würdigung der großen Verdienste von Dr. Klaus H.Scheufelen um Hochwang beschloss der Gemeinderat einstimmig diesen

Namen. Gartenarchitekt Adolf Haag aus Stuttgart-Sonnenberg, der entscheidend die Außenanlagen von Hochwang beeinflusste, konnte nun mit der Anlage des Platzes beginnen. Er wollte nichts wissen von Zäunen und Mauern. Auf seinen Einfluss gehen auch die Einfriedigungen mit Ligusterhecken zurück. Die Siedler hätten sich natürlich so einen bekannten Gartenarchitekten nicht leisten können, deshalb bezahlte Scheufelen das Honorar und die Firma Haag hatte nur einen Obergärtner in Hochwang, der von freiwilligen Helfern des "Verschönerungsvereins" unterstützt wurde.

Der Klaus-Scheufelen-Platz fand durch eine Steinplastik der Hardter Bildhauerin Lore Niessner seinen krönenden Schmuck, die von der Heimbau-Genossenschaft der Gemeinde ge-

*Zu einem Dorf gehört mehr als nur Häuser*

spendet wurde. Die Schnecke, durch die Blau-Lauter-Wasser fließt, soll daran erinnern, dass Hochwang ein Gemein-



schaftswerk ist, dessen Wiege in Oberlenningen bei Industrie und Gemeinde stand. (Hochwang konnte 1961 an die Blau-Lauter-Wasserversorgungsgruppe angeschlossen werden und der Volksmund hat den Oberlenningern den Namen "Schnecken" gegeben.)

Inzwischen waren auch die zweigeschossigen Zweifamilienhäuser des 8.

und 9. Bauabschnitts fertig, die wesentlich zur städtebaulichen Geschlossenheit der Siedlung beitragen. 1965 ging auch der langersehnte Wunsch der Hochwanger nach dem Bau eines Schulhauses in Erfüllung. Am 9. Dezember 1966 konnte der baulich aufgelockerte Zweckbau von Architekt Aldinger eingeweiht werden. Es war seine letzte große Aufgabe in Hochwang, denn zu diesem Zeitpunkt waren auch die beiden Einfamilienhäuser des 10. Bauabschnitts schon fertig gestellt und bezogen. Architekt Aldinger und sein Büro haben sich mit Liebe und Hingabe der Aufgabe Hochwang gewidmet und immer mehr getan, als der Architektenvertrag vorsah.

Der Klaus-Scheufelen-Platz mit Dreifaltigkeitskirche und „Schneckenplastik“. Am 24. Juli 1965 wurde er der Gemeinde übergeben.



Bis 1962 versorgte der Milchmann Altdörfer aus Erkenbrechtsweiler all-  
abendlich die Hochwanger



Hochwangs Erstgeborene  
kam 1960 zur Schule

## Impressionen aus Hochwang

Im Winter 1957 / 58 gab es reichlich Schnee



## Bauen und Finanzieren

Mit dem 10. Bauabschnitt ging auch die Ära der Heimbau-Genossenschaft zu Ende. Der große Nachholbedarf war gedeckt und erschlossenes Baugelände stand nur noch beschränkt zur Verfügung. Es kam hinzu, dass durch die geänderte Steuer- und Wohnungsbaugesetzgebung die günstigen Finanzierungsmöglichkeiten für die Baubewerber nicht mehr im bisherigen Maße gegeben waren. Die Genossenschaft hatte ihre von Anfang an gestellte Aufgabe, möglichst schnell vielen Menschen durch den Bau von preiswerten Eigenheimen eine neue Heimat zu schaffen, erfüllt. Als die letzten Bauvorhaben abgerechnet waren und die Herrichtung verschiedener Außenanlagen einen gewissen Abschluss erreicht hatte, bemühte sich die Heimbau-Genossenschaft um eine Fusion mit der Kreisbaugenossenschaft Nürtingen. Die Mitgliederversammlungen beider Genossenschaften stimmten dem Verschmelzungsvertrag vom 15./16. April 1971 zu. Nicht ein einziges Haus hatte die Heimbau-Genossenschaft zu diesem Zeitpunkt noch im Besitz, aber in 10 Bauabschnitten waren von ihr in Hochwang 184 Häuser mit 312 Wohnungen, 62 Garagen und 3 gewerbliche Bauten errichtet worden mit einer Gesamtabrechnungssumme von 9 072 562,46 DM. Heutzutage, da manches Einfamilienhaus schon mit einer Million veranschlagt wird, mag diese Summe nicht

mehr so bedeutend erscheinen. Doch als die Heimbau-Genossenschaft 1954 die ersten Häuser abrechnete und verkaufte, kostete das billigste Haus samt Bauplatz 22 895 DM und das teuerste 28 714 DM. Das teuerste Zweifamilienhaus, das die Genossenschaft erstellte, steht im 8. Bauabschnitt. Es hatte eine Abrechnungssumme von 83 084 DM, während wenige Jahre später das teuerste Einfamilienhaus im 10. Bauabschnitt um 111 139 DM verkauft wurde. Sicher waren die Mehraufwendungen nicht allein auf Baukostensteigerungen zurückzuführen. Ein großer Teil kam von der größeren Ausführung und besseren Ausstattung.

*50 Jahre später - die Kosten sind kaum mehr vorstellbar*





## Das Besondere von Hochwang

Der ursprüngliche Siedlungsplan ging davon aus, dass die Einfamilienhäuser mit Einliegerwohnung, wie sie in den ersten vier Bauabschnitten erstellt wurden, den Wohnbedürfnissen der Familien am ehesten gerecht würden. Solange die Kinder noch klein waren, konnte die Dachgeschosswohnung vermietet werden. Später musste es dann möglich sein, das ganze Haus zu bewohnen. Es hat sich gezeigt, dass diese Überlegungen richtig waren. Heute ist der größte Teil als reine Einfamilienhäuser genutzt. Deshalb hat sich auch der Wohnungsbestand und damit die Einwohnerzahl verringert. Es gab allerdings auch immer mehr Fälle, wo eine Vergrößerung des Hauses angestrebt wurde. Bürgermeister Schneider hat sich darum im Gemeinderat schon in den 70-er Jahren dafür eingesetzt, dass die Baustreifen im Bebauungsplan verbreitert wurden. Gleichzeitig wurde vorgesehen, dass für jedes Haus eine ordentliche Garage gebaut werden konnte. In den ersten Jahren gehörten Schuppen zu den Wünschen der Hausbewerber, nun waren es Garagen. Natürlich ging dies in manchen Fällen nicht ohne Eingriffe in die schöne Gartenanlage ab. Doch im großen Ganzen kann festgestellt werden, dass die Bewohner von Hochwang bestrebt sind, das schöne Ortsbild zu erhalten.

Die besondere Leistung der Heimbau-

Genossenschaft lag weniger in den Baupreisen -obwohl die Genossenschaft zu jeder Zeit preiswerter als andere Wohnungsunternehmen bauen konnte- als vielmehr in der einmalig günstigen Finanzierung der Bauvorhaben. Im 1. Bauabschnitt mussten die Hausanwärter ein Eigenkapital von nur 1.000 D-Mark aufbringen. Später wurden von der Genossenschaft 1.500 DM gefordert. Geschäftsführer Heinkel verstand es immer wieder, Bundes- und Landesmittel für Hochwang "locker" zu machen. Dafür wurden dann in Hochwang alle möglichen Forschungsaufträge durchgeführt. Ganz entscheidend für die Finanzierung waren aber die Zuschüsse und zinslosen Darlehen der Industrie. Allein bei der Papierfabrik Scheufelen machten sie mit insgesamt über 1,7 Millionen DM einen höheren Betrag aus als alle Staatsmittel zusammen. Rechnet man noch die Darlehen der Scheufelen-Versorgungskasse hinzu, dann hat Scheufelen sogar über 3,6 Millionen DM, also mit rund 40% zur Finanzierung der Bauvorhaben in Hochwang beigetragen. Auch die Firma Leuze in Owen, die vergleichsweise in Hochwang nur wenige Betriebsangehörige hatte, beteiligte sich mit zinslosen und zinsgünstigen Darlehen von 124 000 DM. Durch diesen Eigenkapitalersatz für die Hausanwärter war es möglich, mit einer monatlichen Belastung zwischen 80 DM und 150 DM aus-

*Eine Finanzierung, die seines gleichen sucht*

Seit der Einweihung der Karl-Erhard-Scheufelen-Schule in Oberlenningen 1959 gehört der Schulbus zum täglichen Bild in Hochwang



zukommen, also einem Betrag, der zur damaligen Zeit nur geringfügig über dem üblichen Mietpreis lag. Sicher war es nicht unwesentlich, dass anfänglich auch die Steuergesetzgebung den Unternehmen entgegen kam und damit den Wohnungsbau förderte. Wer aber weiß, was im Geschäftsbericht der Heimbau-Genossenschaft alljährlich zu lesen war, den wundert es nicht, dass die ersten Jahre landauf, landab Hochwang als Scheufelen-Siedlung bezeichnet wurde. Dort stand seit Bestehen der Genossenschaft immer folgende Feststellung:

*"Durch die Unterstützung der Papierfabrik Scheufelen war auch im abgelaufenen Geschäftsjahr eine ehrenamtliche Verwaltung möglich, so dass wiederum keine persönlichen Verwaltungskosten und auch keine nenneswerten sächlichen Verwaltungskosten angefallen sind."*

In Wahrheit war Hochwang wohl nur möglich, weil das Projekt von großen Idealen getragen war, Gemeinde und Industrie keine Kosten scheuten und beide sich ihrer hohen Verantwortung gegenüber ihren Bürgern und Mitarbeitern bewusst waren.





## Das Leben in Hochwang

Das Bauen in Hochwang ist mit der Verschmelzung der Heimbau-Genossenschaft nicht versiegt. Die Kreisbaugenossenschaft konnte sich allerdings mit Bauvorhaben nicht betätigen. Inzwischen sind 55 Häuser mit 59 Wohnungen privat gebaut oder begonnen worden. Das ganze Siedlungsgebiet mit 23,7 ha ist nun überbaut bzw. in geplante Bauplätze aufgeteilt und in wenigen Jahren wird das Bauen in Hochwang ganz zum Erliegen kommen.

Im Lenninger Gemeinderat ist Hochwang mit zwei Mitgliedern vertreten. Franz Wolf wurde zum ersten Mal 1984 gewählt und Kurt Hiller ist seit 1994 Gemeinderat. Der erste Vertreter von Hochwang war Hans Orban von 1956 bis 1962. Karl Rieck wurde 1959 erstmals und dann fünfmal wieder gewählt. 1994 ist er als erster Lenninger Ehrenbürger ausgeschieden. 1962 wurde Karl Epple gewählt, der 1968 von Otto Klaus abgelöst wurde. 1965 kam Heinrich Thamphald in den Gemeinderat. Ihm folgte dann 1972 Robert Hausner. 1980 wurde Norbert Welisch gewählt. Von 1965 bis 1975 hatte Hochwang drei Vertreter im Gemeinderat. Bis 1968 gab es jeweils einen Wahlvorschlag der sogenannten "Wählervereinigung Hochwang". Seit 1971 ist die Zahl der Sitze durch Satzung auf zwei festgelegt und die Wahl findet als unechte Teilortswahl statt. Die Gemeindeverwaltung hält

nach wie vor einmal wöchentlich Sprechstunden in der Rathausnebenstelle ab.

Der Polizeiposten in Hochwang wurde schon 1958 im Rahmen der allgemeinen Umorganisation der Polizei wieder aufgelöst. Heute ist im ehemaligen Dienstzimmer und im Vorraum eine Zweigstelle der Raiffeisenbank Vordere Alb untergebracht, nachdem sich die Volksbank 1989 aus Hochwang zurückgezogen hat.

Die seit 1961 bestehende Geschäftsstelle der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen wurde 2001 in eine Servicestelle umgewandelt und mit der Filiale Erkenbrechtsweiler zusammengelegt. Bargeld und Kontoauszüge werden nun in Hochwang vom Automaten ausgegeben.

Die Post hatte am 1. Oktober 1954 im Ladengeschäft Kirchgeorg eine Posthilfsstelle eingerichtet. 1958 ist daraus eine Poststelle in der Erlenwaldstraße geworden, die von Erika Steinhübel betreut wurde. Zum Jahresbeginn 1974 musste die Poststelle in Hochwang aufgrund der geringen Nachfrage geschlossen werden. Nun waren die Hochwanger gezwungen, in Erkenbrechtsweiler zur Post zu gehen. Am 19. August 1993 hat sich dies wieder geändert. Im Rahmen eines bundesweiten Betriebsversuchs wurde

*Im Laufe der Zeit gab es so manche Änderung*

im Lebensmittelgeschäft Dieterich eine Postagentur eingerichtet. Wie zu Anfang in Hochwang ist nun die Post wieder ins Einzelhandelsgeschäft zurückgekehrt. Raimund Dieterich, der neue Posthalter, kann nun während der Ladenöffnungszeiten die Postkunden betreuen. Vom Einschreibbrief bis zum Postpaket, vom Telefonkartenverkauf bis zum Postbank-Dienst ist alles möglich.

Hochwang hatte viele Jahre prozentual den weitaus größten Ausländeranteil von allen Lenninger Ortsteilen. Die ersten Gastarbeiter der Papierfabrik Scheufelen waren in 1962 gebauten sechs Einfamilienreihenhäusern in Fertigbauweise untergebracht. Schwierigkeiten im Zusammenleben hat es nie gegeben. Dies verwundert nicht, denn in Hochwang gab es auch nie Spannungen zwischen Heimatvertriebenen und Einheimischen. Die Bezeichnung "Flüchtling", wie sie in den 50er-Jahren in den umliegenden Gemeinden üblich war, hat man in Hochwang nie gekannt.

Am Anfang von Hochwang und viele Jahre danach bestimmte die Schichtarbeit in den Firmen Scheufelen und Leuze den Rhythmus des Tagesablaufes der meisten Hochwanger Familien. Drei oft überfüllte Omnibusse fuhren in den 60er-Jahren über 400 Männer und Frauen zur Arbeit. Die Papierfabrik Scheufelen beispielsweise beschäftigte damals über 2000 Arbeitnehmer, inzwischen sind es unter 1000 Mitarbeiter.

Aus Hochwang waren zu Beginn dieses Jahres noch 32 Männer und 8 Frauen bei der Papierfabrik beschäftigt und die Spinnerei der Firma Leuze in Unterlenningen besteht gar nicht mehr. Seit zwei Jahren sind die Schichtbusse ganz eingestellt, weil immer mehr Arbeitnehmer mit dem eigenen Auto zur Arbeit gefahren sind. Außerdem mussten auch die Firmen im Lenninger Tal zwangsläufig kräftig rationalisieren und damit Personal abbauen. Die Papierfabrik Scheufelen hat jahrelang ausscheidende Mitarbeiter nicht mehr ersetzt und so kontinuierlich den Personalstand abgebaut. 1982 kam sie durch Anlaufschwierigkeiten einer neuen Papiermaschine, den Anstieg von Dollarkurs und Zinsniveau und die allgemeine Rezessionsphase der Wirtschaft finanziell in große Bedrängnis. Damals musste sie sich von einem Teil der Werksangehörigen trennen. Zum Glück ist niemand arbeitslos geworden. Der Großteil der Ausscheidenden konnte durch Frühberentung mit entsprechenden Ausgleichszahlungen zufrieden gestellt werden. Anlässlich dieser Misere wurden die meisten Werkswohnungen, auch die der Wohnungsbau Scheufelen in Hochwang, veräußert. Zum großen Teil sind die bisherigen Mieter zu Haus- bzw. Wohnungseigentümern geworden.

Dank der allgemein fortschreitenden Motorisierung wurden die Hochwanger in die Lage versetzt, sich Arbeitsplätze im gesamten Mittleren Neckarraum zu

beschaffen. Bereits bei der Volkszählung im Jahr 1987 gab es von Hochwang nur noch 153 Berufspendler in die Lenninger Ortsteile, während die Mehrzahl der Arbeitnehmer nach Kirchheim und in den gesamten Mittleren Neckarraum auspendelte.



Zweifellos - ein Ort der Gemütlichkeit



Der Verschönerungsverein beim Festzug

## Woher sind die Hochwanger gekommen?

Schon den ersten Seiten dieser Chronik ist zu entnehmen, dass die Siedlung Hochwang vor allem aus der Wohnungsnot nach dem 2. Weltkrieg entstanden ist. Die große Zahl der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge steigerte diese Not ins Unermessliche. Oberlenningen, das vor dem Krieg 1493 Einwohner zählte, hatte 1946 schon 1733 und bereits 1950 über 2000 Einwohner. Auch in den umliegenden Gemeinden im Tal und auf der Alb war die Lage nicht viel besser. Allein positiv war die Tatsache, dass die aufstrebende Papierfabrik Scheufelen den Heimatlosen mit der Zeit Arbeit geben konnte. Um so notwendiger war der Bau der Siedlung Hochwang.

Im Jahr 1960 hat die Heimbau-Genossenschaft eine Erhebung durchgeführt um festzustellen, wo die Hochwanger früher gewohnt hatten. Danach kamen von 230 Familien in den Bauabschnitten 1 bis 7 fast die Hälfte, nämlich 46%, aus Erkenbrechtsweiler und Oberlenningen. 54 Familien wohnten vorher in Erkenbrechtsweiler, 52 in Oberlenningen. Dieses Verhältnis hat sich später mit dem großen 8. Bauabschnitt verändert, weil hier mehr Ober- und Unterlenninger gebaut haben. Aus Unterlenningen waren es bis 1960 18, aus Schopfloch 14, aus Donnstetten 12 und aus Gutenberg 9 Familien, die in Hochwang eine neue Heimat fanden. Aus 13

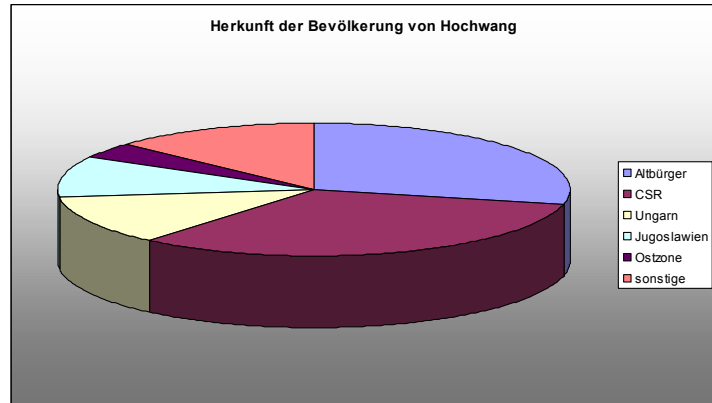
weiteren Gemeinden des Altkreises Nürtingen sind 25 Familien zugewandert und weitere 22 Familien kamen aus 19 Gemeinden, die außerhalb des Kreises, zum Teil sogar sehr weit davon entfernt, lagen. 19 Wohnungen wurden von Umsiedlern und Sowjetzonenflüchtlingen bewohnt, die direkt aus einem Lager den Weg nach Hochwang gefunden haben. In fünf Wohnungen lebten "angestammte" Hochwanger, also junge Ehepaare, die bereits vor der Gründung eines eigenen Hausstandes im elterlichen Haus in Hochwang gewohnt hatten.

Interessant ist auch die damalige landsmannschaftliche Gliederung. Dass sich die Bewohner von Hochwang zu etwa 2/3 aus Heimatvertriebenen und Flüchtlingen und zu 1/3 aus Einheimischen zusammensetzten, war allgemein bekannt. Doch aus welchen Gegenden die "Neubürger" kamen, ist auch heute noch interessant. 55 Prozent aller Hochwanger sind aus drei Ländern gekommen und zwar 32,5 Prozent aus der ehemaligen CSR, 12,5 Prozent aus Ungarn und 10 Prozent aus dem ehemaligen Jugoslawien. Der Rest verteilte sich auf sieben andere Herkunftsländer und Landsmannschaften. Die größten Gruppen hiervon stammten aus Schlesien, Polen, Bessarabien und Ostpreußen. 4 Prozent der Hochwanger Bevölkerung waren Sowjetzonenflücht-

*Die Mischung macht es*

linge, die nach ihrer Flucht in Hochwang eine neue Heimat gefunden hatten.

Der Anteil der Einheimischen betrug damals 28,5 Prozent und steigerte sich bis zum Jahr 1966 auf 35 Prozent. 65 Prozent aller Hochwanger stammen also aus nahezu allen ehemaligen deutschen Ostgebieten und den deutschen Landsmannschaften in den Ländern Ungarn, Rumänien und dem ehemaligen Jugoslawien.



## Feste feiern wie sie fallen

Wie schon an anderer Stelle berichtet, war die Heimbau-Genossenschaft bemüht, durch Dorfabende und Kinderfeste das Gemeinschaftsgefühl der aus vielen Teilen Osteuropas kommenden Heimatvertriebenen und den Einheimischen zu fördern.

Schon das 5-jährige Jubiläum wurde gefeiert. Am 13. September 1958 gab es den ersten Dorfabend und zum ersten Mal ein Festzelt in Hochwang. Neben Karlheinz Rehm als Ansager und Spaßmacher wirkten der Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Hochwang, die Werkkapelle der Papierfabrik Scheufelen, der Oberlenninger Albverein und der Gesangverein Liederkranz Oberlenningen mit. Das Zwiegespräch, das von zwei Hochwangern geführt wurde, soll

als Erinnerung an die damalige Zeit auszugsweise festgehalten werden. Man spürte buchstäblich den Stolz der Hochwanger "Pioniere" heraus, als es hieß:

A:  
*Kaum hat's a paar Einwohner da,  
scho fanget se mit Festa a.*

B:  
*Was sagst, a paar, von wegen noch,  
zum Beispiel größer wie Schopfloch  
und au wie Gutenberg send mir?!*

A:  
*Wenn d' doppelt siehst, nach sieba Bier.*

B:  
*Nix da, wahr ist's - bald jedes Kend  
weiß, dass zwölf Dörfer kleiner send  
wie Hochwang im Kreis Nürtinga.*

*Gleiche Voraussetzungen  
schmieden zusammen*

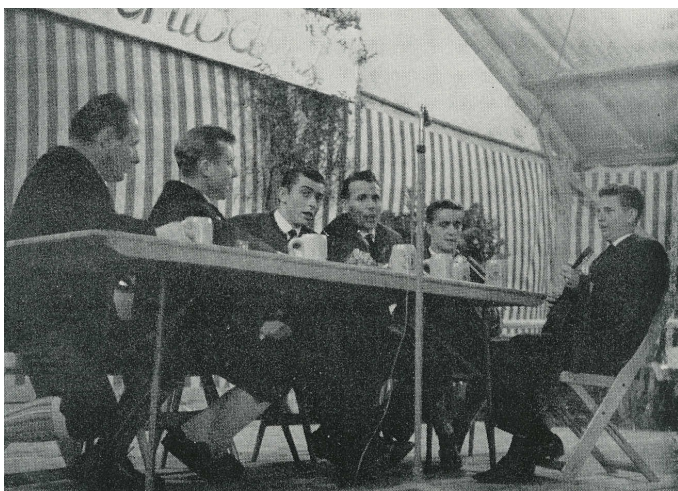


A:  
*Was du net sagst - do haut's de na.  
 Des muß Euch lassa ja der Neid,  
 des ist a Leistung in der Zeit.  
 Aber 's hot doch älle Rassa -  
 I woiß net, ob des mir tät passa.*

B:  
*Ha komm, jetzt sei koi alta Tante.  
 Des ist ja grad des Interessante.  
 D'r oi kommt vom Sudetaland,  
 D'r andre gar vom Memelstrand,  
 Ungarn, Bessarabien,  
 Batschka oder Schlesien,  
 Iglau, Nebes, Janowitz,  
 Ödenburg und Heidenschütz,  
 Neu-Banovci, Pasowa.*

A:  
*Wenn d' gnau guckst, no Amerika.*

B:  
*Noi, aber i ka D'r verrota,  
 's gibt au no ganz waschechte Schwoba.*



Kennst du die Perle der Alb?

Und später auf den Einwand, dass es doch nur eine Siedlung sei, bekannte B:

B:  
*Afänglich hent se gschria: "Hawaii",  
 doch die Zeita send vorbei.  
 Grad de schlemmeste Proleta -  
 früher waret se d'rgega -  
 ärgret sich heut, zwar nie laut,  
 dass se net au hent billig baut.  
 Und no von wega "bloß Siedlong",  
 natürlich ist des Dorf no jong.  
 Doch mir hent a Rathaus scho,  
 dr Kendergarta reicht grad no,  
 und au 's Kirchle ist so weit  
 scho seit ra gerauma Zeit.  
 En Kenderspielplatz hent mer kriegt  
 und a Vereinshaus wird spendiert.  
 Des send doch wahrlich Sacha  
 wo net jede Gmoid ka macha.*



.... do tret i drom auf d'Bühne her ....



A:  
*Do hast recht, doch liebe Kender,  
 do steckt dr Scheufele derhenter,  
 der wird au heut des Festle zahla,  
 do brauchst du gar net so stolz prahla.*

B:  
*Woher ist's, dem hent mer z'danket viel,  
 doch guck, dort drüba ist mei Ziel,  
 do tret i drom auf d' Bühne her  
 und sprich, wie wenn i Schultes wär:  
 Im Namen der Bewohnerschaft,  
 Dank der Heimbau-Genossenschaft,  
 Dank Schultheiß und Gemeinderat,  
 die treu besorgt von früh bis spat.  
 Besonderen Dank vor allen Dingen  
 den Herren Scheufelen wir bringen.*

Natürlich gab es auch beim 10-jährigen Jubiläum im September 1963 wieder einen Dorfabend im Festzelt und ein Kinderfest. Zum ersten Mal fand ein Stammtischgespräch statt und anschließend sangen die Stammtischbrüder unterstützt durch Bergwachtkameraden in Anlehnung an das "Kufstein-Lied"

*Kennst du die Perle, die Perle der Alb,  
 das schöne Hochwang, ganz dicht am Wald,  
 hoch auf dem Berge, so friedlich und still,  
 ja das ist Hochwang, so wie ich es will,  
 ja das ist Hochwang, wie ich es will.*

*Gleich bei Kammfelsen und Klausenpass  
 von allen Dörfern liegt hier das Ass,  
 ein herrlich Fleckchen, so friedlich und still,  
 ja das ist Hochwang, so wie ich es will,  
 ja das ist Hochwang, wie ich es will.*

*Ein Meer von Blumen im Garten am Haus,  
 umrahmt von Feldern, hier hält sich's aus,*

*im Glanz der Sonne, so friedlich und still  
 ja das ist Hochwang, so wie ich es will,  
 ja das ist Hochwang, wie ich es will.*

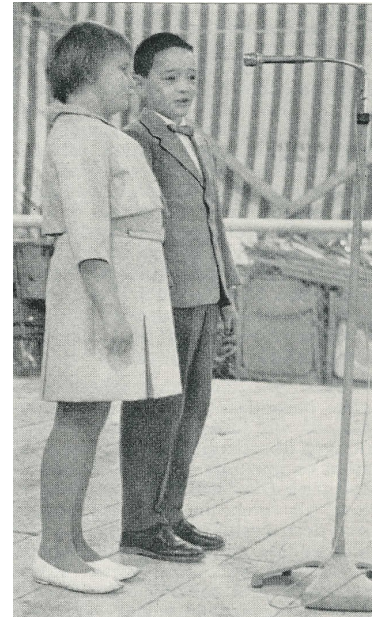
*Kommt dann der Winter mit Eis und mit  
 Schnee,  
 die rauhen Winde tun mir nicht weh,  
 in meinem Häuschen ist's friedlich und still,  
 im schönen Hochwang, so wie ich es will,  
 im schönen Hochwang, wie ich es will.*

Ein Zwiegespräch führten an diesem Abend die beiden Erstgeborenen von Hochwang, Rosemarie Koch und Peter Beckel. Nach der Feststellung, dass sie die Hochwanger Erstgeborenen seien, klärten sie, woher ihre Eltern kamen.

Peter:  
*Die meinen von Sudeten,  
 jetzt heißt's wieder Tschechei,  
 sie wurden dort vertrieben,  
 das war 'ne Lumperei.*

Rosemarie:  
*Mein Vater kommt aus Ungarn,  
 Mama aus dem Banat,  
 sie gingen auch recht ungerne,  
 doch so wollt' es der Staat.*

Peter:  
*Und wir zwei sind von Hochwang,  
 dem jüngsten Dorf der Alb,  
 Rosemarie:  
 geboren ganz zu Anfang -  
 Hochwang wird mit uns alt.*



Hochwangs Erstgeborene



... ein Kletterbaum gehörte auch dazu



Zu „25 Jahre Hochwang“  
gab es einen Festzug

Nun wurde wieder der Dank an Gemeinde, Genossenschaft und Behörden ausgesprochen und zum Schluss hieß es:

*Doch eins bedenket sehr,  
es gäb' bestimmt kein Hochwang,  
wenn Scheufelen nicht wär.  
Drum wollen wir nicht zagen  
und nicht vergessen noch  
recht herzlich Dank zu sagen.  
Herr Scheufelen lebe hoch!*

Bei den Jubiläen wurde immer  
kräftig gefeiert

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Siedlung und auch später, als es keine Heimbau-Genossenschaft mehr gab, übernahm ein Hochwanger Arbeitskreis, dem die Vereine und Gruppen von Hochwang, Grundschule, Kindergarten und Kirchen, sowie die

Hochwanger Gemeinderäte angehörten, die Festvorbereitungen. Zum 25-jährigen Jubiläum wurde auch eine "Festschrift und kleine Dorfchronik" herausgegeben. Sie wurde damals noch in der Werksdruckerei der Papierfabrik Scheufelen hergestellt.

"25 Jahre Hochwang" wurde vom 9. -11. Juni 1978 mit einem Vereinszelt gefeiert. Gleichzeitig wurde von Bürgermeister Schneider das neu renovierte Vereinshaus wieder den Vereinen zur Benützung übergeben. Beim Dorfabend wirkten neben den Musikfreunden und den Mädchen und Frauen der SGEH auch die Jugendlichen des Hochwanger Jugendclubs (HJC) und der Kirchenchor mit. Wie bei den vorangegangenen Dorfabenden der Heimbau-Genossenschaft gab es ein Stammtischgespräch mit manch heiterer Anekdote. Zum ersten Mal wurden die ältesten und jüngsten Hochwanger geehrt. Neu war auch eine Fotoausstellung über das Entstehen von Hochwang.

Eine Hochwanger Prominenten-Auswahl (Pfarrer, Lehrer, Gemeinderäte) spielte Fußball gegen die damals relativ junge SGEH-Damenfußballmannschaft. Der Dorfabend wurde auf Freitag vorverlegt, weil samstags bei der Fußball-Weltmeisterschaft Deutschland gegen Tunesien spielte. Am Sonntag gab es einen ökumenischen Gottesdienst und nachmittags einen Festzug. Manche Straßenzüge hatten sich zusammengetan und einen Festwagen gestaltet.



Auch das 40-jährige Jubiläum wurde festlich begangen. Am 28./29. August 1993 gab es wieder ein Festzelt, und das Programm beim Dorfabend war wieder ganz von Hochwanger Gruppen und Vereinen getragen. Diesmal waren Alfred Klaus und Günther Orban die Moderatoren. Musikfreunde und SGEH-Damen waren wieder großartig beteiligt. Neben dem Stammtischgespräch gab es einen Sketch vom Ökumenischen Frauenkreis mit Lore Rieck als "Bäuerin im Theater". Großen Applaus erhielten auch die Hochwanger "Comedian Harmonists", die für den Kirchenchor sangen. Unvergesslich wird den Hochwangern die Überreichung der "Goldenen Heckenschere" durch Pfarrer K. H. Graf bleiben mit der Aufforderung, darauf zu achten, dass die Hecken am Grundstück nicht zu hoch werden und den Kontakt mit den Nachbarn verhindern. Bunte Wiese für Grundschüler und Kindergarten-Kinder, Prominenten-Auswahlspiel, Fotoausstellung und ökumenischer Gottesdienst sind schon zur Tradition geworden.

Sie sind auch beim 50-jährigen Jubiläum, das vom 19.-21. September 2003 gefeiert wird, im Programm.

Die Hochwanger  
„Comedian Harmonists“



SGEH - Frauen  
beim Dorfabend



## Enge nachbarschaftliche Beziehungen

Während in der Festschrift vor 25 Jahren von mannigfachen Berührungspunkten mit der Nachbargemeinde Erkenbrechtsweiler berichtet wurde, kann nun von engen nachbarschaftlichen Beziehungen gesprochen werden. Vor allem der gemeinsame Sportverein und die gemeinsame Grundschule sind dafür verantwortlich, aber auch die Musikfreunde, die sich seit 1995 Musikfreunde Hochwang-Erkenbrechtsweiler (MFHE) nennen und immer mehr Mitglieder und Jugendliche aus der Nachbargemeinde haben. Auch der gemeinsame Gottesdienstbesuch der Katholiken beider Gemeinden in Hochwang trägt dazu bei. Nicht zuletzt hat der Krankenpflegeverein, der jetzt als För-

derverein für die 1992 ins Leben gerufene gemeinsame Diakoniestation für den Verwaltungsraum Lenningen fungiert, an dieser Entwicklung Anteil. 2001 wurde die Station mit Kirchheim und Weilheim zur Diakoniestation Teck vereinigt. Schwester Gerda, die nach 26 Jahren im letzten Jahr ausgeschieden ist, konnte ein Vierteljahrhundert die Kranken von Erkenbrechtsweiler und Hochwang versorgen. Nach über 40-jähriger Mitarbeit als gewähltes Ausschussmitglied im Krankenpflegeverein Erkenbrechtsweiler - Hochwang wurde Karl Rieck 2000 verabschiedet. Für ihn ist Ursula Rieger-Patzer gewählt worden. Schließlich gibt es Berührungspunkte durch den gemeinsamen Friedhof, der von den Gemeinden Erkenbrechtsweiler und Oberlenningen angelegt wurde. Seit 1996 singen die evangelischen Kirchenchormitglieder von Erkenbrechtsweiler und Hochwang gemeinsam. Die evangelische Kirche bemüht sich durch gemeinsame Gottesdienste abwechselnd in Erkenbrechtsweiler und Hochwang um eine engere Zusammenarbeit beider Gemeinden, da sich eine Eingliederung von Hochwang in die Kirchengemeinde Erkenbrechtsweiler abzeichnet.

*Manchmal dauert es etwas länger -  
Beziehungen entwickeln sich*



## Die Freiwillige Feuerwehr

Noch bevor die Häuser des 2. Bauabschnitts bezogen waren, gab es in Hochwang schon eine Freiwillige Feuerwehr. Bereits im zweiten Hochwang-Boten im Februar 1954 wurde aufgerufen, dass sich die Männer beim kommissarischen Feuerwehrkommandanten Otto Goller melden sollten. Die Ausrüstung war zwar noch etwas dürftig, doch ein vollständig ausgerüsteter Hydrantenwagen stand zur Verfügung. 1960 wurde Hans Müller zum Kommandanten gewählt. Von 1968 bis 1982 führte Heinz Hasenpusch und von 1983 bis 1994 Werner Ruoff das Kommando. Der letzte Abteilungskommandant war Gerhard Babutzky von 1994 bis zur Auflösung der Abteilung Hochwang am 30. Juni 1998.

Zum 10-jährigen Jubiläum 1964 erhielten die Hochwanger die Tragkraftspritze der Oberlenninger Wehr, die ihrerseits ein Löschfahrzeug bekam. 1966 genehmigte der Gemeinderat die Beschaffung eines Gebrauchtfahrzeugs, das die Feuerwehrmänner in Eigenarbeit zu einem mustergültigen Feuerwehrauto umbauten. 1977 wurde für Hochwang ein Tragkraftspritzenfahrzeug angeschafft. Ein Jahr vorher konnte Bürgermeister Schneider den Wasserturm feierlich übergeben, der für den Brandschutz dringend notwendig war. 1998 genehmigte der Gemeinderat die Anschaffung eines neuen Tragkraft-



spritzenfahrzeuges und war bereit, die Feuerwehr-Garage im Rathaus umzubauen. Das Landratsamt lehnte aber den Zuschuss für diese Vorhaben ab und war der Auffassung, dass der Feuerschutz durch die wenigen tagsüber in Hochwang bereitstehenden Feuerwehrleute nicht mehr gewährleistet sei. Die Abteilung Hochwang sollte aufgelöst und der Feuerschutz für Hochwang der Feuerwehr Erkensbrechtsweiler übertragen werden. Ein entsprechender Gemeinderatsbeschluss rief bei den 19 aktiven Hochwanger Feuerwehrmännern tiefe Enttäuschung hervor. Mit einer Abschiedshocketse am letzten Juni-Wochenende 1998 verabschiedete sich eine der aktivsten Gruppen innerhalb der Hochwanger Dorfgemeinschaft.

Der Lieferwagen wurde in Eigenarbeit zum vorbildlichen Feuerwehrauto



Abschiedshocketse 1998



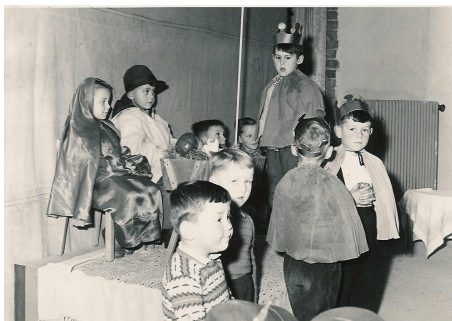
## Der Kindergarten

Der Kindergarten gehört zu den ältesten Einrichtungen in Hochwang. Am 6. Februar 1956 wurde er seiner Bestimmung übergeben. Die erste Kindergärtnerin war Erika Kullen. Ihre zahlreichen Kindergartenfeste und alljährlichen Krippenspiele sind bis heute unvergessen. 1964 kam als zweite Kindergärtnerin Magdalene Esken, die im Frühjahr 1966 nach Afrika auswanderte. Dann war elf Monate kein Kindergarten, bis Helga Ernst auf 1. März 1967 gewonnen werden konnte. Auch sie blieb nicht lange, so wenig wie Frida Lamparter, die von Oktober 1968 bis Juni 1972 Hochwang betreute. Es war eine echte Not, Kindergärtnerinnen zu bekommen. Über sieben Monate musste der Kindergarten wieder geschlossen werden. Durch eine Bürgerinitiative gelang es dann im Februar 1973, die beiden ehemaligen Kindergartenhelferinnen aus Hochwang, Marianne Bögle und Margot Linz, stundenweise anzustellen. Erst ab August 1976 konnte der Kindergarten wieder planmäßig besetzt werden, mit Ursula Melber als Kindergarten-Leiterin. Nun war es auch wieder möglich, Helferinnen einzustellen. Selbst die Mutterschaftsvertretung für nunmehr Ursula Klein konnte jetzt bewerkstelligt werden durch Wiltrud Seiffert von 1988 bis 1990, die anschließend fest angestellt wurde bis 1993. Else Baumgärtner

übernahm 1992 die zweite Kindergarten-Gruppe, die nur bis 1996 bestand. Inzwischen gibt es wieder nur eine Gruppe, die von Regine Ziegler seit 1993 und den beiden Helferinnen Heike Blüthgen und Else Kielneker betreut wird.

Der Kindergarten im Rathaus war ursprünglich als Provisorium gedacht. Als Hochwang größer wurde, musste der Kindergartenraum um die Kindergärtnerinnen-Wohnung vergrößert werden. Doch bald gab es wieder beengte Verhältnisse. 1992 war es unausweichlich, dass eine zweite Kindergarten-Gruppe im Gebäude der Grundschule untergebracht wurde, und 1993 plante Architekt Gottlieb Merkle aus Unterlenningen einen neuen 2-Gruppen-Kindergarten. Die evangelische Kirchengemeinde hat entgegenkommenderweise von ihrem großen Kirchgrundstück den Platz für den Kindergarten an die Gemeinde verkauft. Der erste Spatenstich für den neuen Kindergarten am Hardtwald, direkt hinter Kirche und Schulhaus, erfolgte am 2. März 1994. In den Osterferien 1995 ist der Kindergarten vom Rathaus und dem Schulhaus in den Neubau umgezogen. Die offizielle Einweihung war am 1. Juli 1995. Ursprünglich lag die Betreuung des Kindergartens bei der evangelischen Kirche. Ab 1. Juli 1972 ging sie auf die bürgerliche Gemeinde über.

Krippenspiel des Kindergartens



*Kaum vorstellbar - wieviel Kinder im ersten Kindergarten untergebracht waren*

## Die Schulverhältnisse

Die Planung der Gemeinde Oberlenningen ging davon aus, dass die Hochwanger Grundschüler eine 4-klassige Schule in Hochwang besuchen werden und ab Klasse 5 entweder in die Hauptschule Oberlenningen oder in weiterführende Schulen gehen. Als 1959 die Karl-Erhard-Scheufelen-Schule eingeweiht war, gingen vorübergehend die Klassen 3 bis 8 in die neue Oberlenninger Schule, während die Klassen 1 und 2 in Erkenbrechtsweiler verblieben. Vorher waren alle Klassen in Erkenbrechtsweiler eingeschult, was dort oft zu beengten Verhältnissen führte. Die Papierfabrik Scheufelen organisierte auf ihre Kosten einen Omnibusverkehr. Der Bau der Hochwanger Schule, ursprünglich für 1962 geplant, musste aus finanziellen Gründen zurückgestellt werden. Deshalb wurde ab 1963 das Vereinshaus in Hochwang als provisorischer Schulraum eingerichtet. Hier wurden die Klassen 1 und 2 bis zum Bau der Grundschule unterrichtet. Erst am 9. Dezember 1966 konnte der 1. Bauabschnitt, bestehend aus zwei Klassenräumen und einem Ausweichraum, eingeweiht werden. Inzwischen mussten nach dem Schulentwicklungsplan des Landes Erkenbrechtsweiler und Hochwang eine gemeinsame Grundschule errichten, so dass sich ein 2. Bauabschnitt erübrigte. Die vorgesehene Hauptschule wurde vom Oberschulamt abgelehnt. Auch der Bau einer gemein-

samen Grundschule bei der Mehrzweckhalle in Erkenbrechtsweiler konnte, zum Leidwesen der Hochwanger, nicht verwirklicht werden, weil die Gemeinde Erkenbrechtsweiler die Grundschule am bisherigen Standort erweitert hatte. Der Lenninger Gemeinderat stimmte dieser Regelung nur zu, wenn garantiert wurde, dass die Schüler der Klassen 1 und 2 von Hochwang auf Dauer in Hochwang unterrichtet werden. Die erste Lehrerin, die den Schulbetrieb im Vereinshaus im April 1963 aufnahm, war Margrit Poetzsch. Ihr folgte ein Jahr später Ingeborg Frölich. Nach den Pfingstferien 1966 übernahm Reinhart Hohner die Erst- und Zweitklässler und im Dezember 1966 Dietmar Beck die Klassen 3 und 4 in Hochwang. Im September 1967 kam Gerhard Krumm als erster ständiger Lehrer nach Hochwang

*Unvergessen -  
der Schülertransport nach  
Oberlenningen*

Unterricht im  
Vereinshaus





Die Grundschule in Hochwang. Nach dem Schulentwicklungsplan ist es beim ersten Bauabschnitt geblieben

und übernahm die 1. Klasse. Gleichzeitig wurde Gisela Kütterer die zweite Lehrerin in Hochwang. Kurze Zeit hat Gudrun Köberle die 3. Klasse der ge-

meinsamen Grundschule in Hochwang betreut.

Nachdem nun eine gemeinsame Nachbarschaftsgrundschule Erkenbrechtsweiler-Hochwang bestand, gingen die Klassen 3 und 4 in Erkenbrechtsweiler zur Schule. Die beiden in Hochwang verbliebenen Klassen 1 und 2 wurden ab 1975 acht Jahre von Christine Wrage und dann sieben Jahre von Gisela Vatter betreut. Paula Lanki war anschließend sechs Jahre die Hochwanger Lehrerin. Seit dem Schuljahr 1999/2000 versorgen Angelika Weber und Ursel Gollmer die Grundschüler in Hochwang. Die Nachbarschaftsgrundschule Erkenbrechtsweiler-Hochwang wurde von 1990 bis 2002 von Rektor Erich Merkle geleitet. Im Schuljahr 2002/03 war Christine Wrage kommissarische Schulleiterin und ab Schuljahrsbeginn 2003/04 kann mit einem neuen Schulleiter gerechnet werden.

## Das kirchliche Leben

Abgesehen von einigen Angehörigen von Freikirchen und der Neuapostolischen Kirche, sowie Religionslosen, sind die Bewohner von Hochwang etwa zu gleichen Teilen evangelisch und römisch-katholisch. Darin liegt wohl der tiefere Grund, warum in Hochwang seit vielen Jahren Ökumene großgeschrieben wird.

Das kirchliche Leben in Hochwang begann nicht erst mit der Weihe der Drei-

faltigkeitskirche am 1. Juni 1958. Schon vorher waren sonntags die Siedler in Erkenbrechtsweiler beim Gottesdienst. Ab 1956 hielten Pfarrer Lackner aus Erkenbrechtsweiler und Pfarrer Schwarz aus Oberlenningen vierzehntägig im Wechsel evangelische Gottesdienste im Kindergarten in Hochwang. Seit 1. Juni 1958 finden jeden Sonntag in der Dreifaltigkeitskirche evangelische Gottesdienste statt. Seit 16. November 1958



feiern auch die Katholiken, erst 14-tägig, seit einigen Jahren jede Woche, ihre Gottesdienste in dieser Kirche. Der katholische Pfarrer von Oberlenningen ist auch für Hochwang und Erkenbrechtsweiler zuständig. Anfänglich wurde die evangelische Gemeinde auch ganz von Oberlenningen versorgt. Seit 1958 gab es in Hochwang ein Parochialvikariat, das 1983 von einer selbstständigen Pfarrverweserei abgelöst wurde.

Bisher haben folgende Seelsorger in Hochwang ihren Dienst versehen:

Vikar Dietrich König	1958-1961
Pfarrverweser Helmut Schott	1961-1963
Pfarrverweser Heinrich Deppert	1964-1967
Vikar Eberhard Hinze	1967-1970
Pfarrverweser Erich Hummel (+)	1970-1974
Vikar Gottfried Jetter	1974-1978
Vikar Gottfried Pfründer	1978-1980
Vikar Dr. Jürgen Mohr	1981-1985
Vikar Wilfried Veiser	1986-1988
Vikar Rolf Ulmer	1988-1992
Pfarrverweser Karl-Heinz Graf	1992-1996
Vikar Tobias Damaschke	1996-1997
Pfarrer Markus Frasch	seit 1998

Auf katholischer Seite gab es während dieser Zeit vier Pfarrer. Kurat Scheible, der bis 1955 die katholische Seelsorgestelle Oberlenningen betreute, wurde von Kurat Aierstock abgelöst. Ihm folgte 1965 Pfarrer Herbert Meid, der 21 Jahre als erster Pfarrer der Katholischen Pfarrgemeinde St. Maria Oberlenningen auch für Hochwang zuständig war. Sein Nachfolger Pfarrer Hubert Barth ist seit 1987 in Oberlenningen. Er hat dafür ge-

sorgt, dass 1995 das Gemeindehaus Sankt Josef in Hochwang gebaut wurde. Dort kann sich die Gemeinde auch einmal monatlich zum Sonntagskaffee treffen.

Am 27. Dezember 1970 fand in der Dreifaltigkeitskirche der erste ökumenische Gottesdienst statt. Früher als in anderen Gemeinden ist es in Hochwang zur Regel geworden, dass mehrmals im Jahr Ökumenische Gottesdienste gefeiert werden.

Schon seit Anfang der 60-er Jahre haben auch katholische Jugendliche an der evangelischen Jugendarbeit teilgenommen. Der Frauenkreis wird seit Anfang 1970 auch von katholischen Frauen besucht. Einige Jahre gab es auch einen ökumenischen Arbeitskreis und offene Jugendarbeit im öku-

*Andere reden darüber, in Hochwang praktiziert : Ökumene*

*Auch die Kirchweihe wird ökumenisch gefeiert*



menischen "Hochwanger Jugendclub". Schon seit über einem Vierteljahrhundert treffen sich Senioren einmal monatlich zum Ökumenischen Seniorennachmittag. Schon zur Tradition ist es geworden, am Hochwanger Kirchweihsonntag, dem Dreieinigkeitsfest, einen ökumenischen Gottesdienst mit "schwäbischer Predigt" und gemeinsamen Mittagessen zusammen mit der Kirchengemeinde Oberlenningen, zu feiern. Seit Pfarrer Frasch da ist, gibt es zwei Mutter- und Kindkreise, die sich wachsender Beliebtheit erfreuen. Auch sie sind selbstverständlich ökumenisch, wie auch die beiden Treffs für jüngere Frauen. Nur im Kirchenchor, der nach der Kirchweihe ein paar Jahre bestand, wegen Dirigentenmangel zweieinhalb Jahre Zwangspause machen musste und seit 1967 wieder aktiv ist, gibt es keine Sänger aus der katholischen Gemeinde. 1996 haben sich die Kirchenchöre aus Hochwang und Erkenbrechtsweiler zu einem gemeinsamen Chor vereinigt.

Es hat sich herausgestellt, dass die Dreifaltigkeitskirche für Hochwang viel zu groß geplant wurde. Sie ist, abgesehen vom Weihnachtsgottesdienst und besonderen Anlässen, nur einigermaßen voll besetzt, wenn ökumenische Gottesdienste gefeiert werden. Bei der Planung der Siedlung ging man davon aus, dass im Endausbau 1800 bis 2000 Menschen in Hochwang wohnen werden. Diese Zahlen können schon deshalb nicht erreicht werden, weil nur

noch etwa ein Viertel der Häuser mit Einliegerwohnung als Zweifamilienhäuser genutzt werden. Deshalb ging auch die Einwohnerzahl, die beispielsweise im Jahr 1966 noch 1045 betrug, auf heute etwa 800 zurück. Was aber im Bezug auf die Kirchenplätze noch viel entscheidender ist, war die falsche Annahme, dass alle Einwohner evangelisch sein werden.

Traditionsgemäß gibt es seit Jahren eine „schwäbische Predigt“





## Das Vereinsleben

Hochwang ist ein Kind der Muttergemeinde Oberlenningen und seit 1975 ein Ortsteil der größeren Gemeinde Lenningen. Die meisten Hochwanger haben sich immer als Teil der Gesamtgemeinde gefühlt. Durch die räumliche Entfernung und den großen Höhenunterschied von 250 Metern konnte es jedoch nie zu einem echten Zusammenleben kommen. Die natürliche Trennung von Alb und Tal brachte es mit sich, dass sich schon verhältnismäßig früh ein gewisses Eigenleben in Hochwang entwickelte. Dies wurde noch gefördert durch eine anfangs verständliche Zurückhaltung vieler Bewohner von Erkenbrechtsweiler gegenüber den neuen Nachbarn, die teilweise bis zur Ablehnung ging.

### Spielvereinigung Oberlenningen-Hochwang

So kam es, dass die Hochwanger, im Spannungsfeld zwischen Erkenbrechtsweiler und Oberlenningen lebend, darauf drängten, eigene Vereine zu gründen. Vor allem die Sportler meldeten sich lautstark und forderten einen Trainingsplatz. Der neue Sportplatz vor den Toren von Hochwang gehörte nämlich Erkenbrechtsweiler. Heimbau-Genossenschaft und Gemeinde Oberlenningen aber war das Siedlungsgelände zu wertvoll, um 1 bis 2 Hektar für eine weitere Sportanlage herzugeben. Die Genossenschaft war aus prak-

tischen Gründen heraus für ein Zusammengehen mit dem Turnverein Erkenbrechtsweiler, der schon 1901 von 42 Mitgliedern gegründet wurde. Auch in der Nachbargemeinde dachte man ähnlich, doch die Hochwanger bestanden auf einer Trennung, und es kam einige Zeit zu einem regelrechten Sportplatzkrieg um den provisorischen Ausweichplatz im Siedlungsgelände. Diese Entwicklung war wohl natürlich und eine notwendige Station auf dem Wege zur dörflichen Einheit.

So entstand im April 1957 die SOH. Diese Abkürzung stand für "Spielvereinigung Oberlenningen-

*Zu einer richtigen Dorfgemeinschaft gehören auch Vereine ...*

Zum ersten Spiel der SOH-Mannschaft stiftete die Heimbau-Genossenschaft einen Fußball





Die jüngsten Hochwanger  
Turner am Barren 1967

Hochwang", nicht etwa für "Sportverein ohne Halle", wie es damals von Spöttern schmunzelnd verbreitet wurde. Der Verein blieb auch nicht lange ohne Halle, denn die Papierfabrik Scheufelen erarmte sich der heimatlosen Sportler und stiftete der Gemeinde das Vereinshaus. Am 12. Oktober 1958 wurde es eingeweiht.

Herbst 1961 den Skiclub Lenninger Alb gründete, bestand die Abteilung Musik praktisch schon nicht mehr. Dagegen gab es bis zur Fusion mit dem Turnverein Erkenbrechtsweiler neben der Fußball-Abteilung eine erfolgreiche Tischtennis-Abteilung und eine vorbildliche Arbeit mit der Fußball-Jugend..

Heinrich Thamphald war der erste Vorsitzende der Spielvereinigung. Er war auch der Vorsitzende mit der längsten Amtszeit. Wie kräftezehrend dieses Amt war, kann man der nachstehenden Aufstellung der Vereinsvorsitzenden entnehmen.

Heinrich Thamphald	1957-1960
Josef Bohner	1961
Heinrich Thamphald	1962
Rudolf Essl	1963
Adam Klaus	1964-1966
Karl-Heinz Zimmermann	1967-1968
Paul Vogelmann	1969
Johann Klepp	1970-1971

Ursprünglich gingen die Gründer der SOH davon aus, dass innerhalb dieses Vereines neben der Förderung des Sports auch kulturelle Unterhaltung gepflegt werden sollte. Bald stellte es sich heraus, dass dieses Ziel nicht erreicht werden konnte. Als sich die Ski-Abteilung selbstständig machte und im

.... und eine Halle



## Sportgemeinschaft Erkenbrechtsweiler-Hochwang

Was hat nun zum Zusammengehen beider Vereine geführt? In erster Linie waren es wohl die Sportplatzverhältnisse, die eben stärker waren als alles Wunschenken. Aber auch die stetige Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarvereinen und ihren besonnenen Vorstandsmitgliedern trugen zu diesem Schritt bei.

Die Hauptversammlung der SOH hatte die Vorstandschaft am 3. Januar 1971 beauftragt, Fusionsgespräche mit dem Nachbarverein zu führen. Ende März 1971 traf man sich auf dem Burrenhof, und schon am 5. Juni 1971 konnten die Verhandlungen abgeschlossen werden. Mit der Zustimmung des Oberlenninger Gemeinderats und der Zusage, dass sich die Gemeinde Oberlenningen an den Kosten für einen neuen Ausweichsportplatz zur Hälfte beteilige, waren praktisch die Weichen gestellt worden. Am 12. Juni 1971 fand die denkwürdige außerordentliche Hauptversammlung statt. Von 39 anwesenden Mitgliedern stimmten 37 der Fusion zu. Ein Mitglied war dagegen und eines enthielt sich der Stimme. Auch beim Turnverein Erkenbrechtsweiler gab es nur eine Gegenstimme und drei Enthaltungen. Dieses klare Ergebnis setzte einen endgültigen Schlussstrich unter eine jahrelang im Raum stehende Frage und führte zur Gründung einer sehr leistungsfähigen Sportgemeinschaft Erkenbrechtsweiler-Hochwang (SGEH).

Als 1. Vorsitzender der SGEH wurde Karl Dieterich gewählt, der als TVE-Vorsitzender gemeinsam mit dem letzten SOH-Vorsitzenden Johann Klepp die Fusion der beiden Vereine in die Wege geleitet hatte. 1980 und 1981 hieß der 1. Vorsitzende Walter Bihl. 1982 bis 1994 führte Hubertus Schmack den Verein und 1995 bis 1999 war es Kurt Linge. Im Jahr 2000 wurde Dieter Kuder gewählt, der in der Hauptversammlung am 21. März 2003 sein Amt zur Verfügung stellte. An seiner Stelle wählte die Hauptversammlung Bernhard Theiß. Dass das Verhältnis zwischen den SGEH-Mitgliedern beider Gemeinden sehr gut ist, kann man daraus ersehen, dass bis zur letzten Hauptversammlung sowohl der 1. Vorsitzende Dieter Kuder als auch die 2. Vorsitzende Lilo Fischer in Hochwang wohnten. Nach der Satzung sollte der erste Vorsitzende aus Erkenbrechtsweiler und der zweite aus Hochwang sein. Nun wurde durch eine Satzungsänderung in der Hauptversammlung am 21. März 2003 diese Festlegung, die 1971 vorsorglich eingeführt wurde, gestrichen. Seit 1977 kann die SGEH die ganz in der Nähe von Hochwang liegende schöne, geräumige Mehrzweckhalle Erkenbrechtsweiler benützen. Der versprochene Ausweichsportplatz konnte im Juli 2001 im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Hardtwald-Stadions im Rahmen des Jubiläums

*Eine Fusion brachte Vorteile*



Juli 2001 Einlauf zum Jubiläumsspiel gegen die Bürgermeister-Elf

"100 Jahre Sport auf der Berghalbinsel" eingeweiht werden.

Die SGEH heute:

*SGEH - Ein Verein für Alle*

*Aus dem 1947 zu einem Sportplatz umgewandelten Acker am Hardt sind inzwischen zwei neue Plätze mit einem Sportheim in einem modernen, der Zeit und dem Erfolg des Vereines entsprechenden Outfit geworden.*

*Zu Beginn dieses Jahres hatte der Verein insgesamt 1089 Mitglieder, die sich in folgenden Abteilungen betätigen:*

Eltern-Kind Turnen	43
Fitness	11
Frauen ab 40	37
Frauen Aktiv	39
Fußball Aktiv	62
Fußball Jugend	32
Fußball Senioren	39
Blue Angels	
(Gymnastik/Tanz f. Teenies)	17
Kinderturnen	233
Männersport	18
Ski	43
Tennis	153
Tischtennis	88

*Insgesamt sind 815 Mitglieder in Abteilungen organisiert. Nicht einer Abteilung zugeordnet sind 274 Mitglieder.*

*Mit seiner Vielfalt an Sportangeboten und Veranstaltungen ist der Verein zu einer der bedeutendsten Sporteinrichtungen der ganzen Region geworden. Möglich geworden ist dies nur durch die unermüdliche und aufopferungsvolle Arbeit der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Teile ihrer Freizeit für den Verein opfern.*

*Klaus Beekmann  
Öffentlichkeitsreferent SGEH*



## Der Skiclub Lenninger Alb

Am 23. September 1961 wurde der Skiclub Lenninger Alb (SLA) als zweiter Hochwanger Verein gegründet. Er war von Anfang an überörtlich ausgerichtet und hatte sich zur Aufgabe gemacht, in einer groß angelegten Breitenarbeit das Skilaufen in den Gemeinden des Lenninger Tales und der Lenninger Alb zu fördern. Seine Mitglieder kommen auch heute noch aus dem gesamten Raum des Gemeindeverwaltungsverbandes Lenningen und darüber hinaus. Sepp Bögle, der aus dem Allgäu stammende Leiter der Skiabteilung der SOH, wurde Sportwart beim neuen Verein. Hermann Schlotterbeck übernahm die Führung des Skiclubs. Am 6. Januar 1962 fand der erste Skikurs am Salzwinkel bei Donnstetten statt. Der Kurs fand so großen Anklang, dass Sportwart Bögle schleunigst weitere Übungsleiter zur Ausbildung schicken musste. Er war damals der einzige gelernte Übungsleiter in der ganzen Umgebung. Der Skiclub war auch der indirekte Initiator der Skilifte auf der Alb. Durch die Kurse in Donnstetten zog er so viel Publikum an, dass sich die Einheimischen zum Liftbau entschlossen. Wenig später geschah das gleiche am Salzwinkel und danach in Schopfloch. Doch die oft mangelhafte Schneelage auf der Alb führte bald dazu, dass manche Skikurse im Allgäu durchgeführt werden mussten. Dort fanden auch die ersten Jahre regelmäßig Skifreizeiten statt. Einmal wöchentlich aber trafen sich die Ski-

fahrer im Hochwanger Vereinshaus zur Skigymnastik. Inzwischen sind sie umgezogen in die Turnhalle nach Oberlenningen und die große Mehrheit der Mitglieder wohnt nicht mehr in Hochwang. Auch die Nachfolger von Hermann Schlotterbeck im Amt des Vorsitzenden wohnten und wohnen im Tal. Es waren dies Manfred Sick (1968-1976), Hans Tröscher (1977-1983) und Hermann Wolfer (1984-1992). Seit März 1992 leitet Rolf Schildhagl den Verein. Auch er wohnt in Oberlenningen.

Der SLA heute:

*Einmal im Jahr findet traditionsgemäß eine Skifreizeit und hin und wieder ein gemeinsamer Skiurlaub im Gebirge statt. Über 20 Jahre fuhr der Verein mit seinen Mitgliedern an den Piz Mundaun. Seit nunmehr vier Jahren findet die alljährliche Skifreizeit, die sich nach wie vor größter Beliebtheit erfreut, in Valbella im Skigebiet Valbella Lenzheide statt. Das komfortable Schülerheim der Stadt Zürich ließ die Skifahrer aus dem Lenninger Tal dort schnell heimisch werden. Das Skigebiet und das Haus am See ist aber nicht nur ideal für Skifahrer, sondern auch Langläufer finden*



Februar 1962  
Skikurs in Oberjoch

*Auf der Schwäbischen Alb sehr nahe liegend - skifahren*



dort beste Bedingungen vor. Bereits im Dezember führen die Übungsleiter jährlich dort ihre Einweisung durch. Aufgrund des großartigen Ambientes hat sich das dritte Adventswochenende inzwischen zum festen Termin auch für den Anhang der Übungsleiter und weitere Interessierte entwickelt, so dass das Schülerheim bereits an diesem Wochenende mit Skifahrern und Snowboardfahrern aus dem Lenninger Tal nahezu voll belegt ist.

Als einer der ersten Ski-Vereine des Schwäbischen Skiverbands erkannte der SLA den Trend zum Snowboard. Ausgebildete Snowboard-Übungsleiter



Der SLA heute

des Vereins haben den Verein für viele Snowboardfahrer attraktiv gemacht. Keine Frage ist es, dass Snowboardfahrer des SLA inzwischen auch erfolgreich Rennen bestreiten. Der SLA war jedoch von Anfang an bemüht, seinen Mitgliedern nicht nur im Winter etwas zu bieten. So fanden Bergwanderungen und Familienausflüge, Bildsuchfahrten und Kameradschaftsabende von jeher statt. Auch Sonnwendfeiern und Nikolausabende wurden vom Skiclub populär gemacht. Seit 1995 gibt es eine

Gruppe Sommersport. Der Schwerpunkt liegt hier im Bereich des Rennrades. Seit nunmehr 10 Jahren veranstaltet der Verein Gebirgsradtouren, die in die Schweiz, nach Südtirol, nach Frankreich und Italien führten. Viele tausend Kilometer habe die Radfahrer dabei zurückgelegt, zum Glück ohne große Verletzungen. Die SLA-Radtouren sind aus dem Sommerprogramm ebenso wenig wegzudenken, wie die Gruppe der "Freizeitradler", die sich im Frühjahr und Sommer sonntags immer trifft. Da Geselligkeit schon immer eine Vereinstugend war, treffen sich beide Gruppen meist gemeinsam nach Beendigung ihrer Touren auf einem der zahlreichen Vereinsfeste im Lenninger Tal oder auf der Alb. Erfreulich ist, dass das Nebeneinander der Skifahrer im Winter und Radfahrer im Sommer der Vergangenheit angehört. Viele der Ski- oder Snowboardfahrer sind im Sommer mit dem Rennrad oder dem Mountainbike in einer der beiden Radgruppen aktiv.

Erwähnt werden muss bei einer solchen Präsentation auch, dass der SLA seit einigen Jahren "DSV-Skischule" ist. Dies ist ein besonderes Qualitätsmerkmal. Der Schwäbische Skiverband achtet darauf, dass die Vereine, die "DSV-Schule" betreiben, auch die hohen Anforderungen an die Ausbildung ihrer Übungsleiter erfüllen. Der SLA hat sich aus seinen kleinen Anfängen zu einem Verein mit 400 Mitgliedern entwickelt und zählt somit zu den größeren Vereinen der Gemeinde Lenningen.

*Nach wie vor ist der Skiclub der einzige Lenninger Verein, der bewusst seine Aktivitäten auf das Gebiet der ganzen Gemeinde und weit darüber hinaus erstreckt.*

*Rolf Schildhagl*

## Die Musikfreunde Hochwang-Erkenbrechtsweiler (MFHE)

Der dritte Hochwanger Verein bestand als "Musikfreunde Hochwang" von 1967 bis 1995. Da immer mehr Mitglieder von Erkenbrechtsweiler dazukamen, wurde der Name 1995 in Musikfreunde Hochwang-Erkenbrechtsweiler geändert. Eigentlich sind die Musikfreunde aus der Jugendarbeit der Werkkapelle der Papierfabrik Scheufelen hervorgegangen. Seit dem Bezug der ersten Häuser in Hochwang spielte die Werkkapelle alljährlich am Heiligen Abend in den Straßen von Hochwang Weihnachtslieder. Ab 1959 war es dann die Kinderkapelle, die unter Willi Beckel diese schöne Sitte weiterführte. Daraus entwickelte sich wohl der kleine Kreis, den Beckel ab Herbst 1965 in seiner Wohnung zusammenrief und der den Grundstock zum ersten Handharmonika-Orchester bildete. Waren es anfänglich 9 Spieler, so zählte man zwei Jahre später schon 18 Aktive, und das Beckel'sche Wohnzimmer musste mit einem Klassenzimmer in der Grundschule vertauscht werden. Am 22. Oktober 1967 fand im Vereinshaus das Gründungskonzert der Musikfreunde Hochwang statt.

Bei der ersten Hauptversammlung am 25. November 1967 wurde Konrad Klaus zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er wurde 1974 von Hans Orban abgelöst. 1979 bis 1984 hieß der 1. Vorsitzende wieder Konrad Klaus und 1984 wurde Hans Orban erneut gewählt. Konrad Klaus ist seither Ehrenvorsitzender.

*Zur Kultur gehört die Musik*



Dezember 1959  
Die Kinderkapelle probt



Herbst 1967 Orchesterprobe im Vereinshaus

Klaus übernahm 1996 den 1. Vorsitz von Hans Orban.

Dass die beiden Familien Klaus und Orban besondere Stützen der Musikfreunde sind, kann man auch daran erkennen, dass die beiden Söhne quasi seit Jahren den Verein führen. 1994 hat Günther Orban den inzwischen zum Ehrendirigenten ernannten Willi Beckel abgelöst, und Alfred

Auch dieser Hochwanger Verein ist bewusst überörtlich orientiert. Die Mitglieder und Spieler kommen aus sieben verschiedenen Gemeinden bzw. Orten. Seit 1995 gibt es jährlich ein gemeinsames Konzert im Wechsel mit dem Liederkranz Erkenbrechtsweiler und dem Gesangverein Beuren-Balzholz. Auch die Kurkonzerte in Bad Urach sind schon zur Tradition geworden. Seit Jahren nehmen die Orchester an überregionalen Wertungsspielen und internationalen Akkordeon-Festivals, zum Beispiel in Inzell und Innsbruck mit großem Erfolg teil.

Die MFHE heute:

MFHE im Jahre 2003



*Nicht nur die "ernste" Literatur sondern auch der moderne Akkordeon-Bigband-Sound steht im Vordergrund. Populäre, moderne Stücke, musikalisch hochwertig arrangiert und mit Freude präsentiert, um zu zeigen, dass niveauvolle Unterhaltungsmusik auf dem Akkordeon nicht nur Bierzeltlaune bedeutet.*

*Heute hat der Verein fast 300 Mitglieder. Über 30 Kinder bekommen Akkordeonunterricht. Es gibt drei Orchester: die "Elefantinos", das Jugendensemble und das Hauptorchester.*

Alfred Klaus



## Jugendrotkreuz Gruppe Hochwang

In diesem Jahr kann das Jugendrotkreuz Lenninger Tal auf sein 40-jähriges Bestehen zurückblicken.

Im November 1979, also schon vor 24 Jahren, entschlossen sich die beteiligten Jugendlichen aus Hochwang (vier Mädchen und drei Jungen) unter dem Jugendleiter Heinz Schmollack eine eigene Hochwanger Jugendgruppe zu gründen.

Sie traf sich wöchentlich dienstags in einem Klassenzimmer der Grundschule Hochwang. Das war natürlich auf Dauer keine befriedigende Lösung.

Am 22. Dezember 1980 gestattete die Gemeinde Lenningen die alleinige Nutzung des Werk-Turn-Raumes im Untergeschoss der Schule mit der Auflage, die Renovierungsarbeiten in eigener Regie durchzuführen. Diese gemeinsame Aufgabe und die jugendgemäßen Gruppenstunden nebst gemeinsamen Freizeiterlebnissen verbanden die Jugendlichen. Als Hans-Jürgen Jung 1981 die Gruppenleitung übernahm, waren schon 15 Jugendliche beteiligt. Zwischenzeitlich hat sich diese Zahl verdoppelt.

1998 gab es eine Kooperation mit den Rotkreuz-Kameraden aus Erkenbrechtsweiler, die bis dahin zur Bereitschaft Neuffen gehörten. Dies führte zur Gründung einer sehr leistungsfähigen JRK-Gruppe Erkenbrechtsweiler/Hochwang, die, seit der Kindergarten und die Feu-

erwehr ausgezogen sind, in den ehemaligen Kindergarten-Räumen im Rathaus Hochwang vorbildlich untergebracht ist. Jugendleiter Hans-Jürgen Jung konnte sich in den vergangenen Jahren auf gute Gruppenleiter verlassen. Es waren dies bisher: Martin Pomplun, Tanja Baumann (geborene Hausner), Petra Kotz (geborene Hoffmann), Antje Ensinger und Sandra Waldner, die gegenwärtig Jugendleiterin für Erkenbrechtsweiler/Hochwang ist. In den neuen Räumen sind nun alle Möglichkeiten für eine gute Aus- und Fortbildung gegeben.

*Eine starke Jugendgruppe*

....in der gemütlichen Ecke des Übungsraums









## Zeittafel

### 1951

Frühjahr

Erste Gespräche zwischen Dr. Klaus H. Scheufelen, Betriebsratsvorsitzendem Bauer und Bürgermeister Herlan wegen Gründung einer Siedlung auf der Alb.

14. August

Der Gemeinderat von Oberlenningen befasst sich zum ersten Mal mit dem Projekt Albsiedlung und Albsteige.

13. September

Bund und Land würden sich mit Mitteln der Arbeitslosenfürsorge am Bau der Steige beteiligen.

20. September

Einleitende Besprechungen mit Bürgermeister Dieterich, Erkenbrechtsweiler, wegen Grunderwerbs und Ausmarkung des Siedlungsgeländes und mit Bürgermeister Grau, Unterlenningen, wegen Grunderwerbs für die Straßenfläche.

25. September

Vorsprache bei der Vorderen Albwasserversorgungsgruppe in Seeburg. Wasser wäre für die Siedlung da, die Schwierigkeit liegt bei der notwendig werdenden Konzessionserweiterung.

19. Oktober

Gemeinderat Unterlenningen berät in öffentlicher Sitzung erstmals über das Straßenprojekt.

27. Oktober

Gemeinderat Erkenbrechtsweiler beschließt grundsätzlich, das Siedlungsgelände an Oberlenningen abzugeben.

10. November

Der Gemeinderat von Oberlenningen beschließt den Bau der Albsteige.

### 1952

18. Januar

Erste Siedlerversammlung im Gasthaus zum Lamm in Oberlenningen.

7. Februar

Der Gemeinderat von Oberlenningen vergibt die Straßenbauarbeiten an die Firma Oemler aus Stuttgart. 25 Firmen bemühen sich um den Auftrag.

8. Februar

Versammlung der Grundstücksbesitzer im Gasthaus Löwen in Unterlenningen.

1. März

Baubeginn der Hochwang-Steige.

4. März

Gründung der Heimbau-Genossenschaft.

23. April

Die Gemeinde Oberlenningen beschließt die Ausschreibung eines "Wettbewerbs zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des Siedlungsgeländes".

15. August

Mit der Fertigung des Bebauungsplanes wird Dipl.-Ing. Hans Eitel, Stuttgart, beauftragt. Die Planung der Einzelhäuser und die Bauleitung wird den Architekten Wilhelm und Dipl.-Ing. Walter Aldinger, Wendlingen, übertragen.

27. August

Das Innenministerium Württemberg-Baden hat die Heimbau-Genossenschaft als gemeinnützig anerkannt.

29. September

Beginn der Bauarbeiten für den 1. Bauabschnitt.

3. November

Richtfest für die ersten 26 Häuser mit zusammen 49 Wohnungen.

**1953**

8. Mai

Unterzeichnung der Vereinbarung über die Abgabe des Siedlungsgeländes durch die Gemeinderäte von Erkenbrechtsweiler und Oberlenningen.

12. Juni

Der Gemeinderat beschließt einstimmig, der neuen Siedlung den Namen Hochwang zu geben.

6. Juli

Beginn des 2. Bauabschnitts.

8. August

Die ersten zwei Häuser des 1. Bauabschnitts sind bezugsfertig und werden

zur Besichtigung freigegeben.

12. August

In Hochwang ist die erste Familie eingezogen.

9. September

Richtfest für den 2. Bauabschnitt.

3. November

Das erste Kind wird in Hochwang geboren.

20. November

Vorstand und Aufsichtsrat beschließen die Herausgabe einer Siedlerzeitschrift mit dem Namen "Hochwang-Bote".

25. Dezember

Erstes Weihnachtsfest in Hochwang. Die Werkkapelle der Papierfabrik Scheufelen spielte am Heiligen Abend zum ersten Mal Weihnachtslieder in den Hochwanger Strassen.

**1954**

1. Januar

Das Siedlungsgebiet ist laut Verfügung der Landesregierung Baden-Württemberg in die Markung Oberlenningen eingegliedert worden.

16. März

Karl Rieck wird Angestellter der Papierfabrik Scheufelen und stellvertretender Geschäftsführer der Heimbau-Genossenschaft.

19. Juni  
Erste ordentliche Generalversammlung  
der Heimbau-Genossenschaft.

6. August  
Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller  
übergibt die Hochwang-Steige dem Ver-  
kehr.

28. August  
Der 3. Bauabschnitt wird begonnen.

3. Oktober  
Eröffnung des ersten Lebensmittel-  
ladens.

6. Oktober  
Richtfest für die Rathaus-Nebenstelle.

15. November  
Das Hochwang-Stüble wird eröffnet.

18. November  
Richtfest für den 3. Bauabschnitt.

6. Dezember  
Die Gemeinde führt Kassenstunden im  
Haus Erlenwaldstraße 5 ein.

10. Dezember  
Die ersten 25 Hausanwärter sind Haus-  
eigentümer geworden.

## 1955

1. April  
Die Hochwang-Steige wird Kreisstraße  
Nr. 789.

12. Juli  
Richtfest für den 4. Bauabschnitt.

1. November  
Im Gebäude der Rathaus- Nebenstelle  
wird ein Polizeiposten eingerichtet.

15. November  
Diakonisse Anna Molinari kommt als  
Krankenschwester und betreut auch  
Hochwang.

20. November  
Der gemeinsame Friedhof am Ortsrand  
von Erkenbrechtsweiler wird eingeweiht.

7. Dezember  
Erste Sprechstunde des Bürgermeister-  
amts in der Rathaus-Nebenstelle in  
Hochwang.

## 1956

6. Februar  
Der Kindergarten wird eröffnet.

20. Februar  
Auf Kosten der Papierfabrik Scheufelen  
wird erstmals der Schüleromnibus  
Hochwang-Erkenbrechtsweiler einge-  
setzt.

22. Juli  
Erstes Kinderfest in Hochwang.

26. September  
Die Hausanwärter des 2. Bauabschnitts  
werden Hauseigentümer.



Oktober

Am Hardtwald wird ein Kinderspielplatz angelegt. Industrie und Handwerker beteiligen sich mit Spenden.

11. November

Als erster Hochwanger Vertreter wird Hans Orban in den Gemeinderat gewählt.

12. Dezember

Richtfest für den 5. Bauabschnitt.

### 1957

29. März

Grundsteinlegung zur evangelischen Kirche in Hochwang.

April

Gründung der Spielvereinigung Oberlenningen-Hochwang.

10. Juni

Richtfest an der Dreifaltigkeitskirche.

7. November

Die Papierfabrik Scheufelen erklärt sich bereit, das Vereinshaus zu stiften.

### 1958

1. Juni

Einweihung der evangelischen Dreifaltigkeitskirche in Hochwang.

29. Juli

20 Nebenerwerbssiedlerstellen des 2. Bauabschnitts gehen ins Eigentum der Siedler über.

22. August

Richtfest für den 6. Bauabschnitt.

13. September

Erster Dorfabend in Hochwang.

14. September

Zweites Kinderfest in Hochwang.

12. Oktober

Erste Veranstaltung im neuen Vereinshaus, Herbstfeier der Spielvereinigung Oberlenningen-Hochwang.

29. Oktober

Die evangelische Kirchengemeinde Hochwang bekommt einen eigenen Pfarrer, Vikar Dietrich König.

16. November

Erster katholischer Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche.

17. Dezember

Die Hausanwärter des 3. und 4. Bauabschnitts werden Eigentümer.

### 1959

7. April

Einweihung der Karl-Erhard-Scheufelen-Schule in Oberlenningen. Die Schüler des 4. bis 8. Schuljahrs von Hochwang fahren jetzt in die Stammgemeinde zur Schule.

5. Juni

In Hochwang wird das 100. Baby geboren.



2. August  
Erstes Spiel der Fußballmannschaft der Spielvereinigung Oberlenningen-Hochwang.

23. August  
Einweihung der ersten Orgel in Hochwang.

8. November  
Bei der Gemeinderatswahl wird Karl Rieck als zweiter Vertreter von Hochwang gewählt.

21. Dezember  
Die Hausanwärter des 5. Bauabschnitts werden Hauseigentümer.

24. Dezember  
Das Weihnachtsliederblasen der Werkkapelle wird erstmals von der Kinderkapelle Hochwang unter Leitung von Willi Beckel bestritten.

## 1960

24. Februar  
Hans Müller wird Feuerwehr-Kommandant.

7. März  
Richtfest für den 7. Bauabschnitt.

Juli  
Die Hochwang-Steige wird nach 3 1/2-monatiger Sperrung wegen Absicherungsarbeiten im oberen Teil durch den Landkreis wieder freigegeben.

15. September  
Eröffnung der Metzgerei-Filiale Scheu in Hochwang.

29. November  
Richtfest für die Doppelhäuser im 8. Bauabschnitt.

## 1961

25. April  
Richtfest für die restlichen Häuser des 8. Bauabschnitts.

April  
Pfarrverweser Helmut Schott kommt als zweiter Pfarrer nach Hochwang.

15. Juli  
Hochwang wird an die Blau-Lauter-Wasserversorgungsgruppe angeschlossen.

14. September  
Staatspreis im Landeswettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden".

23. September  
Gründung des Skiclub Lenninger Alb e.V.

2. Oktober  
Die Kreissparkasse Nürtingen eröffnet ihre Zweigstelle am Klaus-Scheufelen-Platz.

10. Oktober  
In Hochwang ziehen die ersten ausländischen Arbeiter ein.

8. November  
Verkauf der Häuser des 6. Bauabschnitts an die Hausanwärter.

### 1962

21. August  
Nach fünfmonatiger Bauzeit kann das Schweden-Fertighaus bezogen werden.

1. Oktober  
Eröffnung der Bäckerei Dieterich.

15. Oktober  
Der neue Selbstbedienungsladen Kirchengorg im Ortsmittelpunkt wird seiner Bestimmung übergeben.

4. November  
Karl Epple wird in den Gemeinderat gewählt.

1. Dezember  
An Stelle des kleinen Hochwang-Stübles ist der Gasthof Lenninger Alb entstanden.

28. Dezember  
Die Hausanwärter des 7. Bauabschnitts werden Hauseigentümer.

### 1963

1. Januar  
Die Hochwang-Steige wird Landesstraße Nr. 1255.

23. April  
Im Vereinshaus wird provisorisch der Schulbetrieb aufgenommen. Erste Lehrerin ist Margrit Poetsch.

12. August  
Die Bauarbeiten am Schulhaus Hochwang hätten beginnen sollen. Die Gemeinde muss wegen der Finanzlage den Baubeginn noch einmal zurückstellen.

27. September  
Zum 10-jährigen Bestehen von Hochwang hat die Heimbau-Genossenschaft verschiedene Vertreter der Öffentlichkeit zu einer Besichtigung der Siedlung eingeladen.

28. September  
Unter dem Motto "10 Jahre Hochwang" findet der zweite Dorfabend im Festzelt statt.

29. September  
Drittes Kinderfest in Hochwang.

### 1964

1. Januar  
Pfarrverweser Heinrich Deppert tritt als dritter Hochwanger Seelsorger seinen Dienst an.

7. April  
Die zweite Lehrerin Ingeborg Frölich kommt nach Hochwang.

15. Mai  
Schwester Anna wird von Schwester Elisabeth Eissler abgelöst.

15. August  
10-jähriges Feuerwehr-Jubiläum in Hochwang.



26. September

Die erste Hochwanger Kindergärtnerin Erika Kullen verabschiedet sich mit einem Erinnerungsabend im Vereinshaus.

1. November

Die zweite Kindergärtnerin Magdalene Esken kommt.

18. Dezember

Die Hausanwärter des 8. Bauabschnitts werden Hauseigentümer.

## 1965

30. Mai

Erdrutsch im mittleren Teil der Hochwang-Steige.

15. Juli

Pfarrer Herbert Meid kommt nach Oberlenningen.

24. Juli

Übergabe des Klaus-Scheufelen-Platzes und der "Schneckenplastik" von Bildhauerin Lore Niessner.

2. Oktober

Nach sieben Monaten ohne Krankenschwester kommt Schwester Ruth Frey.

4. Oktober

Beginn der Bauarbeiten für die Häuser des 10. Bauabschnitts.

Herbst

Baubeginn an der Grundschule in Hochwang.

7. November

Die Wählervereinigung Hochwang erhält bei der Gemeinderatswahl mit Karl Rieck und Heinrich Thamphald zwei Sitze und hat damit drei Vertreter im Gemeinderat.

19. Dezember

Für den ausscheidenden Altbürgermeister Gustav Herlan wird der 26jährige Gerhard Schneider gewählt. Er übernimmt auch den Vorsitz des Aufsichtsrats der Heimbau-Genossenschaft.

## 1966

4. Mai

Richtfest bei der Grundschule Hochwang.

10. Juni

Hauptlehrer Reinhart Hohner übernimmt die Grundschulklassen in Hochwang.

9. September

Bürgerversammlung über Schulangelegenheiten. Eine gemeinsame Hauptschule Erkenbrechtsweiler-Hochwang wird gewünscht.

1. Dezember

Die Volksbank Kirchheim eröffnet eine Zweigstelle im Rathausgebäude.

9. Dezember

Einweihung der Grundschule in Hochwang. Die Klassen 3 und 4 gehen nun auch in Hochwang zur Schule. Ihr Lehrer ist Dietmar Beck.



21. Dezember

Die Hausanwärter des 9. Bauabschnitts werden Hauseigentümer.

### 1967

Januar

Vikar Eberhard Hinze kommt als vierter Pfarrer nach Hochwang.

1. März

Nach 11 Monaten hat Hochwang wieder eine Kindergärtnerin bekommen. Helga Ernst tritt den Dienst an.

1. August

Die Grundschulen Erkenbrechtsweiler und Hochwang werden zusammengelegt.

September

Als erster ständiger Lehrer kommt Gerhard Krumm, als zweite Lehrerin Gisela Kütterer nach Hochwang.

22. Oktober

Gründungskonzert der Musikfreunde Hochwang im Vereinshaus.

16. Dezember

Bischof Leiprecht weiht die katholische Kirche "St.Maria Himmelfahrt" in Oberlenningen.

### 1968

6. Februar

Heinz Hasenpusch wird neuer Feuerwehrkommandant in Hochwang.

1. Oktober

Neue Kindergärtnerin in Hochwang wird Frida Lamparter aus Erkenbrechtsweiler.

20. Oktober

Otto Klaus wird in den Gemeinderat gewählt.

17. Dezember

Die Heimbau-Genossenschaft verkauft die Häuser des 10. Bauabschnitts. Damit sind alle Hausanwärter Hausbesitzer geworden.

### 1969

11. Februar

Der Gemeinderat stimmt einer öffentlich-rechtlichen Vereinbarung über die Errichtung der Nachbarschaftsgrundschule Erkenbrechtsweiler-Hochwang als einzügige Grundschule zu.

1. Juli

Der Gemeinderat beschließt die Ausweisung weiterer Garagen im Bebauungsplan und die Schließung der Wartehalle im Rathaus. Dieser Raum soll zusätzlich der Volksbank überlassen werden.

### 1970

21. April

Der Gemeinderat beschließt den Bebauungsplan Hochwang und stellt noch einmal klar, dass ein Sportgelände innerhalb des Bebauungsplanes Hochwang nicht zur Verfügung gestellt werden kann.

Ende Juli

Die Gemeinde beginnt mit dem Ausbau der Straßen für die Bauabschnitte 8 -10.

November

Pfarrverweser Erich Hummel übernimmt das Parochialvikariat als fünfter Hochwanger Pfarrer.

## 1971

1. Januar

Oberlenningen ist größer geworden. Die Gemeinde Schlattstall, bisher selbständig, wird ein Ortsteil von Oberlenningen.

3. Januar

Die Hauptversammlung der Spielvereinigung Oberlenningen-Hochwang beschließt Fusionsgespräche mit dem Turnverein Erkenbrechtsweiler.

2. März

Durch Änderung der Hauptsatzung wird für die Gemeinderatswahlen die unechte Teilortswahl eingeführt.

15. April

Unterzeichnung des Verschmelzungsvertrages zwischen der Heimbau-Genossenschaft Lenninger Tal und der Kreisbaugenossenschaft Nürtingen.

11. Mai

Der Gemeinderat Oberlenningen begrüßt die Fusion zwischen SOH und TVE und beschließt, sich zur Hälfte an der Finanzierung des neu anzulegenden Sportplatzes in Erkenbrechtsweiler zu beteiligen.

12. Juni

Die außerordentlichen Hauptversammlungen von SOH und TVE beschließen die Verschmelzung der Vereine und die Gründung der Sportgemeinschaft Erkenbrechtsweiler-Hochwang.

24. Oktober

Erstmals findet die Gemeinderatswahl als unechte Teilortswahl statt. Karl Rieck und Robert Hausner werden gewählt.

## 1972

23. Januar

Wiederholung der Gemeinderatswahl. An der Sitzverteilung ändert sich nichts.

9. Mai

Der Gemeinderat stimmt der öffentlich-rechtlichen Vereinbarung über die Errichtung der Grundschule Erkenbrechtsweiler-Hochwang zu. Eine gemeinsame Hauptschule wird vom Oberschulamt abgelehnt.

1. Juli

Der bisherige kirchliche Kindergarten geht in die Verwaltung der Gemeinde über.

24. Oktober

Der Gemeinderat beschließt die Änderung des Bebauungsplans Hochwang. Dadurch können neue Garagen gebaut und Wohngebäude wesentlich erweitert werden.

**1973**

1. Januar

Der Landkreis Nürtingen wird aufgelöst. Oberlenningen gehört nun zum Landkreis Esslingen.

Februar

Seit Juni 1972 ist der Kindergarten geschlossen. Durch eine Bürgerinitiative können die Kindergartenhelferinnen Margot Linz und Marianne Bögle aus Hochwang gewonnen werden, die Kinder wenigstens stundenweise zu betreuen.

8. Mai

Der Gemeinderat beschließt die Verbesserung der Straßenbeleuchtung in Hochwang.

18. November

Bürgermeister Schneider wird mit überwältigender Mehrheit wieder gewählt.

31. Dezember

Trotz Unterschriftensammlung und Protest des Gemeinderats wird auf Anweisung der Oberpostdirektion die Poststelle Hochwang geschlossen.

**1974**

19. Februar

Der Gemeinderat vergibt die Rohbauarbeiten am Wasserturm Hochwang, die im April begonnen werden.

August

Vikar Gottfried Jetter kommt als sechster Seelsorger nach Hochwang.

**1975**

1. Januar

Die Gemeinden Gutenberg, Oberlenningen, Schopfloch und Unterlenningen schließen sich zur Gemeinde Lenningen zusammen. Die Gemeinden Erkenbrechtsweiler, Lenningen und die Stadt Owen bilden den Gemeindeverwaltungsverband Lenningen.

9. März

Bürgermeister Schneider wird mit überwältigender Mehrheit auf 8 Jahre zum Bürgermeister von Lenningen gewählt.

20. April

Hochwang hat im Lenninger Gemeinderat nur noch zwei Sitze. Auf fünf Jahre werden Karl Rieck und Otto Klaus gewählt.

August

Der Wasserturm kann in Betrieb genommen werden.

August

Im Kindergarten wird durch bauliche Verbesserungen ein Gruppenraum geschaffen.

15. Oktober

Krankenschwestern sind noch immer Mangelware. Der Krankenpflegeverein stellt Schwester Gerda Hoffmann als Halbtagskraft an.

**1976**

13. Juni

Offizielle Einweihung des Wasserturms.

16. August

Hochwang hat wieder eine Kindergärtnerin. Ursula Melber ist die neue Erzieherin.

## 1977

4. Februar

Die Mehrzweckhalle der Gemeinde Erkenbrechtsweiler wird eingeweiht.

17. Mai

Der Gemeinderat stimmt der Renovierung des Vereinshauses zu. Zur Kostensenkung haben sich die Freiwillige Feuerwehr und die Musikfreunde Hochwang zu freiwilligen Arbeitsleistungen bereiterklärt.

8. August

Für Gerhard Krumm übernimmt Gudrun Köberle die Hochwanger Schulklasse.

August

Die Gemeinden Erkenbrechtsweiler und Lenningen legen zusammen mit dem Straßenbauamt einen beleuchteten Fußweg nach Erkenbrechtsweiler an.

## 1978

2. Mai

Kurz vor seinem 78. Geburtstag stirbt Karl Bauer, der oft "Hochwang-Vater" genannt wurde.

20./21. Mai

Die Kirchengemeinden feiern das 20-jährige Jubiläum der Dreifaltigkeitskirche.

9.-11. Juni

Jubiläum "25 Jahre Hochwang". Festeröffnung, feierliche Übergabe des renovierten Vereinshauses und Dorfabend werden wegen Fußball-Weltmeisterschaftsspiel auf Freitag vorverlegt. Fußballspiel: SGEH-Damenmannschaft gegen Prominenten-Auswahl.

1. August

Pfarrverweser Gottfried Pfründer kommt als siebter evangelischer Pfarrer nach Hochwang.

## 1979

6. März

Durch Änderung des Bebauungsplans können zwischen Schulstraße und Klaus-Scheufelen-Platz weitere Einfamilienhäuser gebaut werden.

14./15. Juli

Erstes Wasserturmfest.

## 1980

22. Juni

Bei der Gemeinderatswahl werden Karl Rieck und Norbert Welisch gewählt.

## 1981

13. Januar

Der Gemeinderat berät die Planung der Umgehungsstraße, um in der Flurbereinigung den Grunderwerb tätigen zu können.

5. April

Pfarrverweser Dr. med. Jürgen Mohr ist der achte Pfarrer in Hochwang.



**1982**

Die Bushaltestelle am Klaus-Scheufelen-Platz wird entsprechend der Anordnung des Landratsamts umgebaut.

**1983**

20. Februar

Bürgermeister Schneider wird zum vierten Mal gewählt.

29. März

W. Ruoff wird Feuerwehrkommandant

24. Juni

Die Ortsumgehung Hochwang im Rahmen der Flurbereinigung wird vom Gemeinderat Erkenbrechtsweiler abgelehnt.

**1984**

1. Januar

Die Hochwang-Steige wird wieder Kreisstraße mit der Nummer 1264.

21. Februar

Aufgrund der Einwände des Gemeinderats Erkenbrechtsweiler hat das Straßenbauamt die Planung der Trasse der Umgehungsstraße für Hochwang noch einmal überarbeitet unter weitestgehender Benützung des bestehenden Feldwegs. Der Gemeinderat Erkenbrechtsweiler sieht keine Notwendigkeit einer Ortsumgehung von Hochwang und lehnt Verhandlungen erneut ab.

Sommer

Die Hochwang-Steige wird wegen der Wasserschäden "vernagelt".

9. Oktober

Der Friedhof in Erkenbrechtsweiler soll erweitert und eine Aussegnungshalle gebaut werden.

28. Oktober

Am Wahlsonntag wird Bürgermeister Schneider Mitglied des Kreistages. Bei der Gemeinderatswahl werden Karl Rieck und Franz Wolf gewählt.

**1986**

4. Februar

Die restliche Siedlungsfläche für Hochwang kann von der Gemeinde Erkenbrechtsweiler erworben werden. Auch die restliche Steuerausfall-Entscheidung für noch 27 Jahre wird mit 135 000 DM abgelöst.

1. April

Vikar Wilfried Veeseer kommt als neunter Seelsorger nach Hochwang.

24. Juni

Zur Verhinderung der Rückstaufälle beschließt der Gemeinderat eine Neuverlegung des Hauptsammlers von der Hochwang-Steige entlang der ganzen Siedlung.

21. September

Pfarrer Hans Speidel wird in den Ruhestand verabschiedet. Für ihn kommt Pfarrer Walter Maier nach Oberlenningen.

4. Oktober

Der Skiclub feiert 25-jähriges Jubiläum.

12. Oktober

Verabschiedung von Pfarrer Herbert Meid. Er war 21 Jahre als Pfarrer der katholischen Gemeinde St. Maria Oberlenningen auch für Hochwang zuständig. Sein Nachfolger ist Pfarrer Hubert Barth.

23. November

Die Aussegnungshalle mit dem erweiterten Friedhof wird eingeweiht. Die Gemeinde Lenningen beteiligte sich mit einem Drittel an den Baukosten.

**1987**

24. Februar

Die Gemeinde wendet für die Erweiterung des Kanalhauptsammlers über eine Million D-Mark auf.

**1988**

Bei der Grundschule legt die Gemeinde einen neuen Kinderspielplatz an.

1. September

Vikar Rolf Ulmer kommt als zehnter Pfarrer nach Hochwang.

21. November

Die Hochwanger sprechen sich in einer Diskussion mehrheitlich für die gemeinsame Nachbarschafts-Grundschule Erkenbrechtsweiler-Hochwang aus.

**1989**

14. Februar

Nachdem die ursprünglich vorgesehene gemeinsame Grundschule am Standort Mehrzweckhalle in Erkenbrechtsweiler

nicht verwirklicht werden kann, stimmt der Gemeinderat Lenningen der Erweiterung der Grundschule am bisherigen Standort zu und erhält gleichzeitig die Garantie, dass die Klassen 1 und 2 aus Hochwang auf Dauer in Hochwang unterrichtet werden können.

2. Oktober

Anstelle der Volksbank-Kassenstelle richtet die Raiffeisenbank Vordere Alb eine Geschäftsstelle im Hochwanger Rathaus ein.

3. Oktober

Der Kreistag beschließt Felssicherungsarbeiten an der Hochwang-Steige für 3,6 Millionen D-Mark.

22. Oktober

Bei der Gemeinderatswahl werden Karl Rieck und Franz Wolf wieder gewählt.

**1990**

14. September

Die erweiterte Nachbarschaftsgrundschule Erkenbrechtsweiler-Hochwang wird ihrer Bestimmung übergeben. Als neuer Rektor kann Erich Merkle begrüßt werden.

**1991**

24. Februar

Bei der Bürgermeisterwahl hat sich auch Helmut Palmer beworben. Gerhard Schneider gewinnt die Wahl souverän.

14. Oktober

Die Hochwang-Steige wird wegen der Felsicherungsarbeiten für einige Wochen gesperrt.

### 1992

14. Februar

Eine zweite Kindergarten-Gruppe muss im Grundschulgebäude untergebracht werden. Die Leitung hat die Erzieherin Else Baumgärtner aus Erkenbrechtsweiler übernommen. Ein neuer Kindergarten soll geplant werden. Die Evangelische Kirchengemeinde ist bereit, das Grundstück hierfür zu verkaufen.

1. April

Aus Argentinien kommt Pfarrverweser Karl-Heinz Graf als elfter Seelsorger nach Hochwang.

August

An der Hochwang-Steige wurden in elf Monaten 1500 cbm Fels abgesprengt, 900 cbm Spritzbeton verarbeitet und 4000 qm Steinschlagschutznetze gespannt. Der Kostenaufwand für den Kreis Esslingen hat sich auf 4,1 Mio.DM erhöht.

### 1993

15. August

Die Erzieherin Regine Ziegler bekommt die Leitung einer Kindergartengruppe.

19. August

Nach über 19-jähriger Abwesenheit ist die Deutsche Post wieder in Hochwang vertreten. Im Lebensmittelgeschäft

Dieterich wird eine Postagentur eröffnet.

28./29. August

In einem Festzelt wird "40 Jahre Hochwang" gefeiert.

21. September

Der Gemeinderat stimmt den Bauplänen von Architekt Merkle für den neuen Kindergarten zu.

### 1994

1. Januar

Die Blau-Lauter-Gruppe fusioniert mit der Landeswasserversorgung in Stuttgart. An der Versorgung von Hochwang mit Wasser aus dem Tiefenkarst bei Blaubeuren ändert sich nichts.

18. April

Gerhard Babutzky wird neuer Feuerwehrkommandant

12. Juni

Karl Rieck verzichtet auf eine Wiederwahl. In den Gemeinderat werden Franz Wolf und Kurt Hiller gewählt.

30. August

Nach 35-jähriger Tätigkeit als Gemeinderat von Oberlenningen und Lenningen wird Karl Rieck das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Lenningen verliehen.

### 1995

26. März

Einweihung des katholischen Gemeindehauses "Sankt Josef"

1. Juli

Der neue 2-Gruppen-Kindergarten wird offiziell seiner Bestimmung übergeben.

12. September

Die Rohbauarbeiten für die Kläranlage von Oberlenningen, Hochwang und Erkenbrechtsweiler werden vergeben. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 5,7 Millionen Mark.

**1996**

12. März

Für die noch zur Verfügung stehende restliche Wohnbaufläche in Hochwang wird ein Bebauungsplan aufgestellt. 30 Bauplätze für Einzel- und Doppelhäuser sind noch vorhanden.

1. September

Pfarrverweser Karl-Heinz Graf verlässt Hochwang und wird Pfarrer in Oberlenningen. Er ist damit weiterhin für Hochwang zuständig. Tobias Damaschke kommt als Vikar nach Hochwang.

**1998**

Zusammen mit der Erschließung des letzten Bauabschnitts in Hochwang werden auch durch Einzäunung die Gefahren des Steilabfalls des Albraufes zur Hochwang-Steige verringert.

1. März

Pfarrer z. A. Markus Frasch kommt als 13. Pfarrer nach Hochwang.

28. Juni

Abschiedshocketse der Feuerwehrab-

teilung Hochwang. Ab 1. Juli übernimmt die Freiwillige Feuerwehr Erkenbrechtsweiler den Feuerschutz von Hochwang.

**1999**

14. März

Michael Schlecht wird im zweiten Wahlgang zum Bürgermeister von Lenningen gewählt.

13. April

Der Gemeinderat macht sein Versprechen von 1971 wahr und beschließt, dass sich bei der Umgestaltung des Hardtwald-Stadions (Anlage eines weiteren Sportplatzes) die Gemeinde Lenningen an den Kosten zur Hälfte beteiligen wird.

12. Mai

In festlichem Rahmen wird Gerhard Schneider nach über 33 Jahren als Bürgermeister verabschiedet und Michael Schlecht als neuer Bürgermeister eingesetzt. "Altbürgermeister" Schneider wird das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Lenningen verliehen.

24. Oktober

Bei der Gemeinderatswahl werden Kurt Hiller und Franz Wolf wieder gewählt.

**2000**

24. September

Nach über 40-jähriger Mitarbeit als gewähltes Mitglied im Krankenpflegevereins-Ausschuss wird Karl Rieck verabschiedet. An seiner Stelle wird Ursula Rieger-Patzer gewählt.



6.-8. Oktober

In würdigem Rahmen wird unter Einsatz aller Vereine "25 Jahre Gemeinde Lenningen" gefeiert.

### **2001**

21. Januar

Jubiläumfestakt der Sportgemeinschaft Erkenbrechtweiler-Hochwang.

19. Juni

Für 2,9 Millionen DM wird die Hochwang-Steige saniert mit Straßenentwässerung und zusätzlichen Schutzplanken. Die Steige wird 6 bis 9 Monate für den gesamten Verkehr gesperrt.

29. Juni

Die Geschäftsstelle der Kreissparkasse wird in eine Servicestelle umgewandelt und mit der Filiale Erkenbrechtweiler zusammengelegt.

20.-23. Juli

"100 Jahre Sport auf der Berghalbinsel - die letzten 30 Jahre davon in der SGEH" werden ausgiebig mit einem großen Festzelt und u.a. einem Festzug und Prominenten-Fußball gefeiert. In diesem Rahmen wird die neue Sportanlage eingeweiht.

17. September

In den Straßen der Bauabschnitte 1 bis 4 wird die Kanalisation erneuert. Durch die Arbeiten kommt es zu starken Verkehrsbehinderungen und Geräuschentwicklungen. Die Baumaßnahmen dauern bis Ende April 2002.

### **2002**

26. April

Die Hochwang-Steige ist nach über 10 Monaten Sperrung wieder für den Verkehr freigegeben.

5. Mai

Die Kanalisationserneuerung ist programmgemäß verlaufen. Zur heutigen Konfirmation kann auch die Kirche wieder ohne Schwierigkeiten erreicht werden.

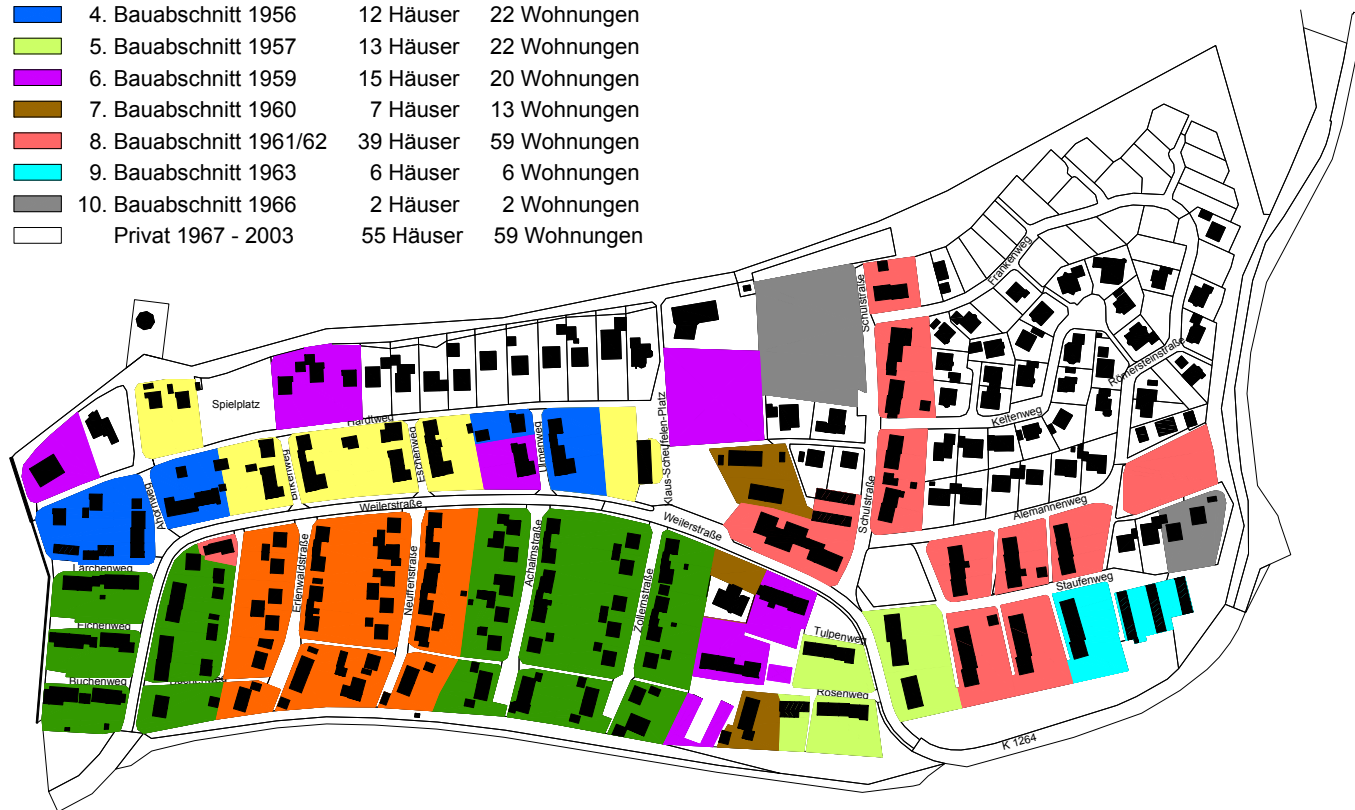


## Lageplan nach Bauabschnitten

### Lageplan Lenningen - Hochwang

Stand 1. März 2003

	1. Bauabschnitt 1953	26 Häuser	49 Wohnungen
	2. Bauabschnitt 1954	49 Häuser	89 Wohnungen
	3. Bauabschnitt 1955	15 Häuser	30 Wohnungen
	4. Bauabschnitt 1956	12 Häuser	22 Wohnungen
	5. Bauabschnitt 1957	13 Häuser	22 Wohnungen
	6. Bauabschnitt 1959	15 Häuser	20 Wohnungen
	7. Bauabschnitt 1960	7 Häuser	13 Wohnungen
	8. Bauabschnitt 1961/62	39 Häuser	59 Wohnungen
	9. Bauabschnitt 1963	6 Häuser	6 Wohnungen
	10. Bauabschnitt 1966	2 Häuser	2 Wohnungen
	Privat 1967 - 2003	55 Häuser	59 Wohnungen





## **Straßenplan von Hochwang**



## Die Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen in Westdeutschland

### Die Rahmenbedingungen für die Entstehung Hochwangs

Der Zweite Weltkrieg ging am 8. Mai 1945 mit der Kapitulation bei den Westmächten und einer gesonderten Kapitulation im Hauptquartier der Sowjetarmee zu Ende. Über 60 Millionen Tote und viele Millionen Flüchtlinge und Vertriebene waren die Folge. Aber nicht nur die Siegermächte oder die von Deutschland angegriffenen Staaten hatten Flüchtlinge zu verkraften. Insbesondere die aus dem Osten schon seit 1944 immer näher heranrückende Sowjetarmee und die nach der Kapitulation von den wieder neu erstehenden Staaten mit ausdrücklicher Billigung der Sowjetunion durchgeführte Vertreibung der Deutschen aus den früheren Ostprovinzen, der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei, den Deutschen aus Ungarn und Rumänien führte zu einer beispiellosen Flüchtlingswelle, die sich auf das damals zwar noch ungeteilte Deutschland, das aber bereits deutliche Spuren seiner künftigen Teilung aufwies, ergoss.

Knapp acht Millionen Vertriebene wurden in Westdeutschland, fast 4,5 Millionen auf dem Gebiet der späteren DDR und etwa 200000 in der damals noch ungeteilten deutschen Hauptstadt Berlin aufgenommen. Die hohe Zahl der Opfer und die verbrecherischen Begleitumstände der Vertreibung dürfen nicht

den Blick für die Tragik und Bitterkeit des Verlustes der Heimat an sich verstellen. In den zertrümmerten west- und mitteldeutschen Großstädten fanden sich für die Fremden - so wurden sie von den Einheimischen empfunden und so empfanden sie sich auch selbst oft, keine halbwegs zulängliche Unterkunft, und auf dem Lande war man auf die Aufnahme so vieler Menschen nicht eingestellt.

Lebten vor dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland zu Zeiten relativen Wohlstandes 39 Millionen Menschen, so galt es sechs Jahre später in dem gleichen, jedoch jetzt vom Krieg weitgehend zerstörten und ausgezehrtan Landesteil 47,5 Millionen Menschen - neben den Vertriebenen noch Hunderttausende ausländische Flüchtlinge aus dem sowjetischen Machtbereich - zu versorgen. Millionen der Flüchtlinge und Vertriebenen mussten viele Jahre lang in Lagern leben.

Die Konfrontation zwischen Einheimischen und Vertriebenen steigerte sich, als sich die Lage der Westdeutschen nach dem Krieg ebenfalls verschlechterte: Anhaltender Wohnraumangel, Arbeitslosigkeit und knappe Lebensmittel förderten die Spannungen zwischen den Deutschen verschiedener landsmannschaftlicher Herkunft. Das Schicksal der Arbeitslosigkeit lastete schwer über viele Jahre auf den Heimatvertriebenen.



Die Aufnahme so vieler Millionen heimatlos gewordener Menschen erschien unter den katastrophalen Verhältnissen der ersten Nachkriegsjahre unlösbar. Erschwerend wirkte sich zudem aus, dass es in den Westzonen keine systematische Verteilung des großen Zustroms von Flüchtlingen und Vertriebenen gegeben hatte. So stauten sich die Vertriebenen in den für sie nächst erreichbaren Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern. Auch die Politik der Westmächte verhinderte eine sinnvolle Aufteilung. Unter Verweis darauf, dass Frankreich das Potsdamer Abkommen nicht unterzeichnet habe, sperrten sich die Franzosen generell gegen eine Aufnahme von Vertriebenen in ihrer Besatzungszone.

Diese ungleichmäßige Verteilung der Flüchtlinge und Vertriebenen über die westdeutschen Regionen gehörte damals zu den drängendsten Problemen, weil dort, wo die Menschen zumeist notdürftig untergebracht waren, oft weder ausreichend Wohnungen noch Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden waren. Über eine Million Vertriebene wurden daher auf freiwilliger Basis und mit öffentlicher Unterstützung in den Jahren von 1949 bis 1963 innerhalb des Bundesgebietes umgesiedelt. Insgesamt haben durch Umzüge und Umsiedlungen in diesen Jahren rund 3,4 Millionen Vertriebene ihren Wohnsitz von

einem Bundesland in ein anderes verlegt. Hinzu kommen noch die Wanderungen innerhalb der Bundesländer.

Grundlegende Gesetze für die soziale Eingliederung der Millionen Heimatvertriebenen konnten erst nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland erlassen werden. Nach Beginn des Kalten Krieges war klar geworden, dass die Vertreibung keinesfalls eine kurze Episode sein würde. So war eine der ersten wichtigen Regelungen der gerade gegründeten Bundesrepublik Deutschland eine „Verordnung über die Umsiedlung von Vertriebenen“. Damit war es möglich, den Flüchtlingen Wohnsitze in Landesteilen mit genügend Aufnahmekapazität und Arbeitsplätzen anzubieten. Mit der Gründung der Bundesrepublik wurden dann Hausrats- und Vermögensentschädigungen, Ausbildungshilfen und Arbeitsplatzbeschaffung, Aufbaumittel und Wohndarlehen möglich.

Das Schlagwort, unter dem die soziale Integration der Vertriebenen konzipiert wurde, lautete "Lastenausgleich". Es wurde ein Gesetzeswerk geschaffen, das sowohl die Eingliederung wie eine individuelle Entschädigung von Vertriebenen und Flüchtlingen in einem bundesweit einheitlichen Verfahren ermöglichte, ohne jedoch die fortgeltenden Eigentumsrechte der Betroffenen zu verletzen. Das Lastenausgleichsgesetz (LAG) war gerade eines der Grund-

pfeiler des späteren Sozialstaates Bundesrepublik Deutschland.

Nachdem bereits 1949 ein lediglich auf Eingliederungshilfen abzielendes Soforthilfegesetz (SHG) und für die vertriebenen Bauern das Flüchtlingssiedlungsgesetz verabschiedet worden waren, trat am 1. September 1952 das Entschädigung leistende umfassende LAG in Kraft. Damit wurden zwar in 30 Jahre rund 100 Milliarden DM an die Vertriebenen bzw. Flüchtlinge umverteilt. Die meisten Anspruchsberechtigten bekamen aber kaum mehr als Kleckerbeträge, die oft auch noch in Raten gestückelt wurden.

Mit dem Bundesvertriebenengesetz vom 19. Mai 1953 wurde die Eingliederung der Vertriebenen bundesweit einheitlich geordnet. Nun gab es für alle westdeutschen Bundesländer die gleichen Begriffe, Regelungen und Behörden. Durch die Einrichtung von Beiräten der Vertriebenen bei zentralen Dienststellen von Bund und Ländern wurde die Effizienz dieses Gesetzes erheblich erhöht. Das Bundesvertriebenengesetz bildet bis heute die Grundlage für die Aufnahme von deutschen Aussiedlern aus den Herkunftsgebieten der Vertriebenen, von denen seit 1950 über drei Millionen nach Deutschland gekommen sind.

Wenn der Weg Westdeutschlands nach dem Kriege nicht in Anarchie und Chaos endete, sondern in gemeinsamer Anstrengung ein einzigartiges, weltweit geachtetes, friedliches Aufbauwerk geleistet wurde, so ist dies auch ein

Verdienst der deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge. Sie haben sich nicht zum politischen Extremismus oder gar Terrorismus entschlossen, wie so viele andere Flüchtlingsgruppen in der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart, sondern sie haben tatkräftig am Wiederaufbau mitgearbeitet. Ein nahe liegendes Kalkül Stalins, mit der Vertreibung von Millionen Ost- und Sudetendeutschen einen die Festigung demokratischer Strukturen unmöglich machenden sozialen Sprengsatz in Westdeutschland zu installieren, war nicht aufgegangen, weil die deutschen Vertriebenen sich von Beginn an für eine gewaltfreie, demokratische Politik entschieden hatten.

*Rolf Schildhahl*



## Wäre Hochwang heute noch möglich ?

Durch Realteilung mussten immer mehr landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe aufgeben. Ihre Inhaber mussten zusätzlich in eine Fabrik gehen. Da sie aber noch Grundbesitz hatten, waren Baulplätze kein Problem. Infolgedessen hat Scheufelen den Schwerpunkt seiner Sozialpolitik auf Finanzierungshilfe beim Bau von Eigenheimen gelegt. Auch kleinere Sammelprojekte waren im Tal in Oberlenningen und Unterlenningen möglich. Der Anteil von Lohnempfängern, die im Eigenheim oder im Haus ihrer Familien wohnten, hat in der Größenordnung von 70 % und darüber gelegen. Bei Gehaltsempfängern war die Lage anders. Ein erheblicher Teil ist zugezogen. Da sie auch ihre Beweglichkeit erhalten wollten, mussten von der Firma Wohnungen zur Verfügung gestellt werden. Vor dem II. Weltkrieg hatte das Eigenheim nicht die Bedeutung als Objekt der Alterssicherung. Da die Wohnverhältnisse zufrieden stellend waren, entfiel der Anreiz zum Erwerb eines Eigenheimes. Dies hat sich nach dem II. Weltkrieg geändert. Die Immobilie als wertbeständiger, im Wert steigender Vermögensgegenstand hat einen anderen Stellenwert bekommen. Dazu kam, dass durch den zusätzlichen Bedarf der Heimatvertriebenen der Zwang vorhanden war, jede Möglichkeit, Wohnraum zu beschaffen, zu nutzen.

Durch die 7c-Steuer-gesetzgebung wurde für die Wirtschaftsunternehmen

und ihre Beschäftigten eine einmalige Möglichkeit geboten, Eigenheime zu schaffen. Dies hatte allerdings von vielen die Bereitschaft verlangt, für einen bestimmten Zeitraum mit weniger Mitteln für den sonstigen Lebensunterhalt - außerhalb des Wohnens - auszukommen, als die Sozialhilfe dafür vorsah. Aus diesem Grund haben nicht alle von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Oberlenningen musste zusätzlich Sozialwohnungen bauen. Die Gemeinde Oberlenningen hat der Förderung des Wohnungsbaues Priorität vor allen anderen, noch so dringenden Aufgaben gegeben. Sie hat deshalb die Erschließungskosten für private Baulgrundstücke getragen. Bei sofortiger Bebauung war dies für die Gemeinde billiger als eine Sozialwohnung. Trotz dieser Möglichkeiten hat der notwendige Wohnungsbau nicht stattgefunden. Es stand im Tal zu wenig Bauland zur Verfügung. Außerdem gab es keine Gesetzgebung, die zur sofortigen Bebauung oder zum Verkauf des erschlossenen Baulandes gezwungen hätte. Nur jedes dritte, auf Kosten der Gemeinde erschlossene Baulgrundstück wurde sofort bebaut. Vor allem für die Heimatvertriebenen fehlte es an Bauland.

Bei den Untersuchungen, dem Baulandproblem durch Erschließung von Gelände auf der Alb beizukommen, hat sich der Vorschlag des Betriebsratsvorsitzenden Karl Bauer als der Praktika-



belste erwiesen. Karl Bauer, der aus der Gemeinde Erkenbrechtsweiler stammte, wusste, dass diese Gemeinde angrenzend an die Gemeinde Oberlenningen große Grundstücke besaß, die eine zusammenhängende Bebauung möglich machten. Er wusste auch, dass im Rahmen von Notstandsarbeiten die Gemeinde Erkenbrechtsweiler zweimal, 1834 und 1934, den Antrag gestellt hatte, eine Steige ins Lenninger Tal zu bauen. Dies ist daran gescheitert, dass nur fertige Projekte genehmigt wurden. Es musste ein Plan für eine solche Steige angefertigt werden. Diese Steige hätte den weiteren Vorteil gehabt, dass die bis zu 200 bei Scheufelen Beschäftigten aus Erkenbrechtsweiler nicht mehr mit Bussen über Grabenstetten oder Owen hätten fahren müssen und dann pro Arbeitstag 20 Minuten eingespart hätten. In der Zeit vor dem 1. Weltkrieg hatten sie den direkten Fußweg benutzt

Zunächst wurde das Baubüro der Papierfabrik Scheufelen mit der Steige beauftragt. Als dieses sich an das Straßen- und Wasserbauamt Kirchheim wegen der Vorschriften wandte, hat der Leiter, Oberbaurat Schwarz, die Planung übernommen. Sein Ziel war, die Planung so zu machen, dass sie auch in die damaligen Ansprüche überregional passte. Es war deshalb kein Wunder, dass nach Genehmigung des Projektes auf Grund der Planung des Baubüros der Papierfabrik Scheufelen die Endausführung des Straßen- und Wasser-

bauamtes sich in nichts unterschieden hat.

Die von Karl Bauer vorausgesehene Notstandsarbeit ist nach weniger als einem Jahr eingetreten. Die Reserven der Landesversicherungsanstalt wurden auf die Bundesversicherungsanstalt überführt. Da die Anstalt des damaligen Landes Württemberg-Baden große Überschüsse hatte, wurden zum Ausgleich für Notstandsarbeiten DM 15 Mio. zur Verfügung gestellt. Diese Projekte mussten innerhalb von drei Tagen mit entsprechenden Absichtserklärungen den betroffenen Gemeinderäten vorliegen. Dazu gehörte:

1.) Die Gemeinde Erkenbrechtsweiler ist bereit, ein Gelände von 23,7 ha zu verkaufen. Sie genehmigt außerdem den Anschluß der Straße aus dem Lenninger Tal an das bestehende Straßensystem auf ihrer Markung.

2.) Die Gemeinde Oberlenningen ist bereit, das Grundstück zu kaufen und zu erschliessen. Sie trägt die Kosten für den Bau der Steige, soweit sie nicht durch Notstandsgelder gedeckt werden. Sie genehmigt die Durchführung der Straße und Steige durch ihre Markung.

3) Die Gemeinde Unterlenningen genehmigt die Durchführung der Straße und Steige durch ihre Markung.

Alle notwendigen Beschlüsse wurden gemeinsam gefasst. Einsprüche von dritter Seite hat es nicht gegeben. Im

Baugebiet der Steige hat es offensichtlich keine ausgestorbene Tierart gegeben, die im Zuge des Bauantrags dort entdeckt worden wäre.

Von den DM 15 Mio. an Geldern für Notstandsarbeiten hat die Gemeinde Oberlenningen DM 2,2 Millionen erhalten, die Stadt Pforzheim DM 0,4 Millionen, der Rest ist verfallen.

Von den DM 2,2 Mio. waren DM 0,44 Mio. verlorener Zuschuss, DM 1,76 Mio. mit 5 % für damalige Verhältnisse nieder zu verzinsen und langfristig zurückzuzahlen. Da es außerdem gelungen ist, aus einem anderen Topf einen verlorenen Zuschuss von DM 0,5 Mio. für die Erschließung zu bekommen, der in Verbindung mit dem Gesamtprojekt möglich war, sind die rund 237.000 qm Land mit Mehrkosten für den Straßenbau von DM 1,26 Mio. oder DM 5.30/qm belastet worden. Der Kaufpreis von der Gemeinde Erkenbrechtsweiler hat DM 0,50/qm betragen. Der Grunderwerb hat die Gemeinde Oberlenningen also nicht einmal DM 6,--/qm gekostet. Dazu sind dann die vollen Erschließungskosten gekommen. Hier war hilfreich, dass Erkenbrechtsweiler sich über Hochwang an die Kläranlage von Oberlenningen angeschlossen hat. Bis zur Fertigstellung der Blau-Lauter-Gruppe wurde Hochwang von der Vorderen Albgruppe mit Frischwasser versorgt. Für Erschließungskosten, Straße, Frischwasser, Abwasser sind in der Periode, in der 80 % des verfügbaren Baugebietes bebaut wurden, etwa DM

2,0 Mio., ohne das Gebäude für Schule und Rathaus, ausgegeben worden. Das sind DM 10,--/qm. Das erschlossene Grundstück hat also die Gemeinde DM 16,-- pro qm gekostet. Sie hat es in einer Größe von 600 qm für DM 0,50/qm an die Bauwilligen abgegeben. Dies waren in den Gemeinden Oberlenningen, Unterlenningen, Erkenbrechtsweiler Wohnhafte oder Beschäftigte. In den ersten Jahren war Hochwang eine große Last für die Gemeinde Oberlenningen. Nachdem die Gemeinden an der Einkommens- und Lohnsteuer beteiligt wurden, hat sich die Situation auf Grund des hohen Bevölkerungsanteils im Arbeitsprozess und des geringen Aufwandes für Reparaturen verschoben. Ohne den Anschluss von Erkenbrechtsweiler und Hochwang wäre eine Realschule in Oberlenningen nicht möglich gewesen. Die letzten 20 Grundstücke wurden zu einem höheren Preis, zuletzt DM 135,--/qm verkauft.

Die Hochwangsteige wurde zu einer Kreisstraße und zeitweilig Landstraße hinaufgestuft. Zur Durchführung der Bauten wurde die Heimbaugenossenschaft Lenninger Tal gegründet. Sie hat die Finanzierung und Baudurchführung vorgenommen. Die Verwaltungskosten und Architektenkosten der Normhäuser wurden von der Papierfabrik Scheufelen getragen.

Es hat zwei Haustypen gegeben, ein Einfamilienhaus und ein Haus mit Einliegerwohnung. Beide Typen hatten Ofenheizung. Umbau auf Zentralhei-

zung war vorgesehen. Die Kosten waren in der ersten Bauperiode für das Einfamilienhaus DM 21.000.--, für das Haus mit Einliegerwohnung DM 28.000.--. Der Bauwillige musste anfänglich DM 1.000.--, später DM 1.500.-- Eigenmittel aufbringen. Diesen Betrag bekamen die Heimatvertriebenen mindestens aus dem Lastenausgleich. Dazu kamen DM 10.000.-- für das Einfamilienhaus, zweimal DM 7.000.--=14.000.-- für das Haus mit Einliegerwohnung zinsloses Darlehen nach 7c vom Arbeitgeber. Diese Darlehen waren drei Jahre tilgungsfrei und mussten in bis zu 14 Jahren zurückgezahlt werden. Für den Arbeitgeber waren sie zunächst steuermindernd und mussten erst nach Rückzahlung versteuert werden. Die Einliegerwohnung musste zu einem festgelegten Mietpreis an einen von dem Arbeitgeber vorgeschlagenen Mieter vermietet werden. Diese Verpflichtung ist entfallen, nachdem das 7c-Darlehen von DM 7.000.-- für die Einliegerwohnung an den Arbeitgeber zurückgezahlt worden ist. Die 7c-Darlehen wurden hauptsächlich von der in Unterlenningen ansässigen Firma Leuze und der Firma Scheufelen gegeben. Im Raum Lenningen wurden von Scheufelen 380 7c-Darlehen zur Förderung des Wohnungsbaues, mehr als 90 % für Eigenheime, ausgegeben. Weiterhin konnten pro Wohnung um DM 3.000.-- zinsverbilligt und langfristig zurück zahlende Mittel von der Landeskreditanstalt zur Verfügung gestellt werden. Der Rest musste durch damals mit 7% bis

8% teuren Hypotheken finanziert werden. Wenn es auch möglich war, einen erheblichen Teil in der tilgungsfreien Periode zurückzuzahlen, so haben Zins und Tilgung der hochverzinslichen Hypotheken eine besondere Anstrengung verlangt. Nachher haben die restlichen Zins- und Tilgungskosten den einer Miete nicht mehr überschritten. Wie aus der hohen Zahl Bauförderungen mit 7c-Darlehen hervorgeht, ist durch Hochwang der Grundstücksmarkt in Bewegung gekommen und auch im Tal ist stark gebaut worden. Die Wohnungsnot war 1960 beseitigt. Dies hat zu einem auch heute noch günstigeren Wohnungsangebot als weiter talabwärts geführt. Auf Grund der optimalen Situation der Berufsschulen und Sondergymnasien ist der Altkreis Nürtingen bis zu seinem Anschluß an Esslingen der Landkreis mit der niedrigsten Arbeitslosenrate in der Bundesrepublik gewesen. Dies hat verhältnismäßig früh den Zuzug ausländischer Arbeitskräfte bei Scheufelen für den Schichtbetrieb notwendig gemacht. Dies wurde vom Wohnungsmarkt ohne Schwierigkeiten verkraftet. Anlässlich des 125-jährigen Jubiläums 1980 wurde festgestellt, dass 92 % der Lohnempfänger aus den 1960 bei Scheufelen beschäftigten Gruppen, Einheimische und Heimatvertriebene, in Eigenheimen oder in solchen von Familienmitgliedern wohnten. Für den Haustyp mit Einliegerwohnung, verbessert mit Zentralheizung, wurden bis DM 300.000.-- erzielt.



Scheufelen hat nach dem II. Weltkrieg das 1,8-fache zur Förderung des Baues von Eigenheimen ausgegeben, als es in seine Pensionskasse eingezahlt hat. Auch andere langfristig anstehende Probleme konnten auf Grund der damals durch die Kriegskatastrophe beweglicheren Mentalität gelöst werden. Im Bereich des alten Oberamts Kirchheim war Wasser knapp. Die Teckgruppe, eine aus Kirchheim und umliegenden Gemeinden gegründete Gruppe zur gemeinsamen Wasserversorgung, hatte 1914 eine Schlattstaller Lauterquelle erworben, um Wasser abzuleiten. Die Triebwerksbesitzer an der Lauter, aber vor allem die Papierfabrik Scheufelen, waren dagegen. Damals war es noch nicht möglich, Papierfabrikabwässer biologisch zu reinigen. Dies war nur in einem fließenden Gewässer mit einem möglichst hohen Anteil an Bachwasser möglich. Eine Verringerung der in Trockenzeiten schon ungenügenden Wassermenge hätte die Situation noch verschlechtert. Durch den Bevölkerungszuwachs hat eine in den zwanziger Jahren gefundene Zwischenlösung nicht mehr ausgereicht. 1952 wurde im Einzugsgebiet der Donau ein großes Wasservorkommen gefunden. Um das Vorgehen über die größere Entfernung kostengleich zu machen, musste die Anlage auf das 6-fache der von Schlattstall möglichen Wassermenge von 30 Litern in der Sekunde ausgelegt werden, nachdem für die Quelle nahezu eine Million Mark gezahlt worden war. Es ist zunächst nur

eine Abnahme von 60 Litern für die Teckgruppe, 50 Litern für andere Gemeinden und 10 l/sec für Scheufelen möglich gewesen. Trotzdem wurde die Anlage mit einer Abnahme von 180 l/sec geplant. Bei Fertigstellung war dieser Bedarf bereits durch weitere Abnehmer überschritten.

Leider ist meine nahezu 90-jährige Lebenserfahrung die, dass es der Hauptdaseinszweck der Deutschen ist, sich gegenseitig Schwierigkeiten zu machen. Dem ist das Steuergesetz 7c zum Opfer gefallen. Es wurde als ungerecht empfunden, dass es den 7c im öffentlichen Dienst nicht gegeben hat. Im Zeitalter der Vollbeschäftigung war der gesicherte Arbeitsplatz und die Altersversorgung kein Ausgleichsposten. Erst jetzt wurde die Eigentumsbildung als unerlässlicher Bestandteil der Alterssicherung der in der Wirtschaft tätigen wiederentdeckt.

Als weitere Beispiele für meine Behauptung möchte ich anführen:

Die Umgehungsstraße durch das obere Lenninger Tal wurde in dem Bereich Oberlenningen mit Erfolg verhindert. Dabei ist sie hier über eine Länge von nahezu 1 km mit Gründedecke geplant worden. Durch Zuzahlung von DM 0,6 Mio. durch die Gemeinde hätte die Straße tiefergelegt und die Gründedecke soweit verlängert werden können, dass bei keinem einzigen Haus, auch nicht bei denen in der Nähe der Straße, der

Lärmpegel höher gewesen wäre, als beim gegenwärtigen Zustand. Für viele unserer Mitbürger wäre es die Beseitigung eines für sie unerträglichen Zustandes gewesen.

Es hat 13 Jahre gedauert, bis die B 10 von Plochingen bis Göppingen vierspurig durchgebaut werden konnte. Dies hat die Arbeitsamtsbezirke Göppingen und Geislingen 15.000 Arbeitsplätze in der Industrie gekostet. Die Arbeitsamtsunterbezirke Kirchheim und Nürtingen waren durch die Autobahn verkehrsmäßig erschlossen. Hier wurde der Abbau von Arbeitsplätzen im Dienstleistungsbereich nahezu kompensiert. Seit dem vierspurigen Ausbau der B 10 bis über Göppingen hinaus, ist die Arbeitslosenentwicklung im Vergleich zu anderen Bezirken günstiger geworden.

Der Flughafen Stuttgart war in einer schlechten Sicherheitsstufe. Das lag daran, dass die Landebahn zu kurz war und auf einer Seite in eine Erhöhung mündete. Außerdem konnten wegen der kurzen Landebahn Flugzeuge nach den USA nicht vollgetankt starten. Sie mussten entweder auf dieser Seite des Atlantiks zwischenlanden, um aufzutanken, oder der Fluggast musste über Frankfurt, München oder Zürich fliegen. Aus Furcht vor der Zunahme des Luftverkehrs über den Atlantik haben etwa 40.000 Bürger gegen den Ausbau der Landebahn protestiert. Sie haben dabei vorsätzlich ein höheres Gefahrenrisiko für die Flugzeugbenutzer in Kauf genommen. Mit der Verweigerung haben

sie ihr Ziel erreicht. Der Transatlantikverkehr hat sich nach Frankfurt, München und Zürich verzogen. Es gibt lediglich einen transatlantischen Direktflug nach Atlanta. Denen, die zum großen Teil nicht zu ihrem Vergnügen von und nach New York fliegen müssen, ist die Flugzeit um mindestens 2 Stunden verlängert worden. Dies ist vor allem bei dem Rückflug von New York nachts eine besonders erfolgreiche Schikane.

Geht man in der Geschichte zurück, so konnte die Aufsplitterung des Herzogtums Schwaben nach dem Aussterben der Staufer und Nichternennung eines neuen Herzogs im Interregnum in mehr als 100 Stäbchen in 450 Jahren nicht korrigiert werden. Dazu hat es Napoleons bedurft.

Auch den Südweststaat gäbe es heute nicht, hätte es nicht eine amerikanische und französische Besatzungszone gegeben.

Ludwig Erhard hat die Marktwirtschaft als Voraussetzung des Wirtschaftswunders unter Überschreitung seiner Kompetenzen als Direktor des bizonalen Wirtschaftens nur in Gang setzen können, weil er von dem amerikanischen General Clay gedeckt wurde. Das Wirtschaftswunder wäre mit dem von Funktionären der IG-Metall und Ver.di und Angehörigen vom öffentlichen Dienst beherrschten Bundestag von heute nicht möglich gewesen.





Nicht einmal der Vorgang Hochwang ist mehr vorstellbar. Freuen wir uns darüber, dass er einmal möglich gewesen ist!

*Dr. Klaus H. Scheufelen*

## Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis 50 Jahre Hochwang  
V.i.S.d.P: Karl Rieck, Erlenwaldstr.1, 73252 Lenningen  
Redaktionsteam: Markus Frasch, Kurt Hiller, Karl Rieck,  
Rolf Schildhabl  
Text : Karl Rieck ( außer den Vereinsergänzungen und den  
Artikeln von Dr. Scheufelen und R. Schildhabl )  
Fotos: Archiv der Papierfabrik Scheufelen und privat  
Titelfoto: Fliegergruppe Grabenstetten - Teck - Lenninger Tal eV  
Layout: Markus Frasch, Kurt Hiller  
Druck:  
Papier: eine Spende der Papierfabrik Scheufelen



